



A **Forum deutschsprachiger Anarchist*innen [FdA-IFA]** **★**

1

Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

2

Das FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstbestimmung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

3

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaften nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern. Das FdA hat das Ziel, den Aufbau einer deutschsprachigen anarchistischen Föderation voranzutreiben.

KONTAKTE

FdA-IFA <http://www.fda-ifa.org>
IFA <http://www.i-f-a.org>

Libertäre Initiative Schleswig-Holstein
Kontakt: sortesindet@marssmail.de

Anarchistische Föderation Berlin
Kontakt: afb@riseup.net
<http://www.afb.blogspot.de>

Libertäres Netzwerk Dresden
Kontakt: linetdd@riseup.net
<http://www.libertaeres-netzwerk.info>

Anarchistische Gruppe Mannheim
Kontakt: info@anarchie-mannheim.de
<http://www.anarchie-mannheim.de>

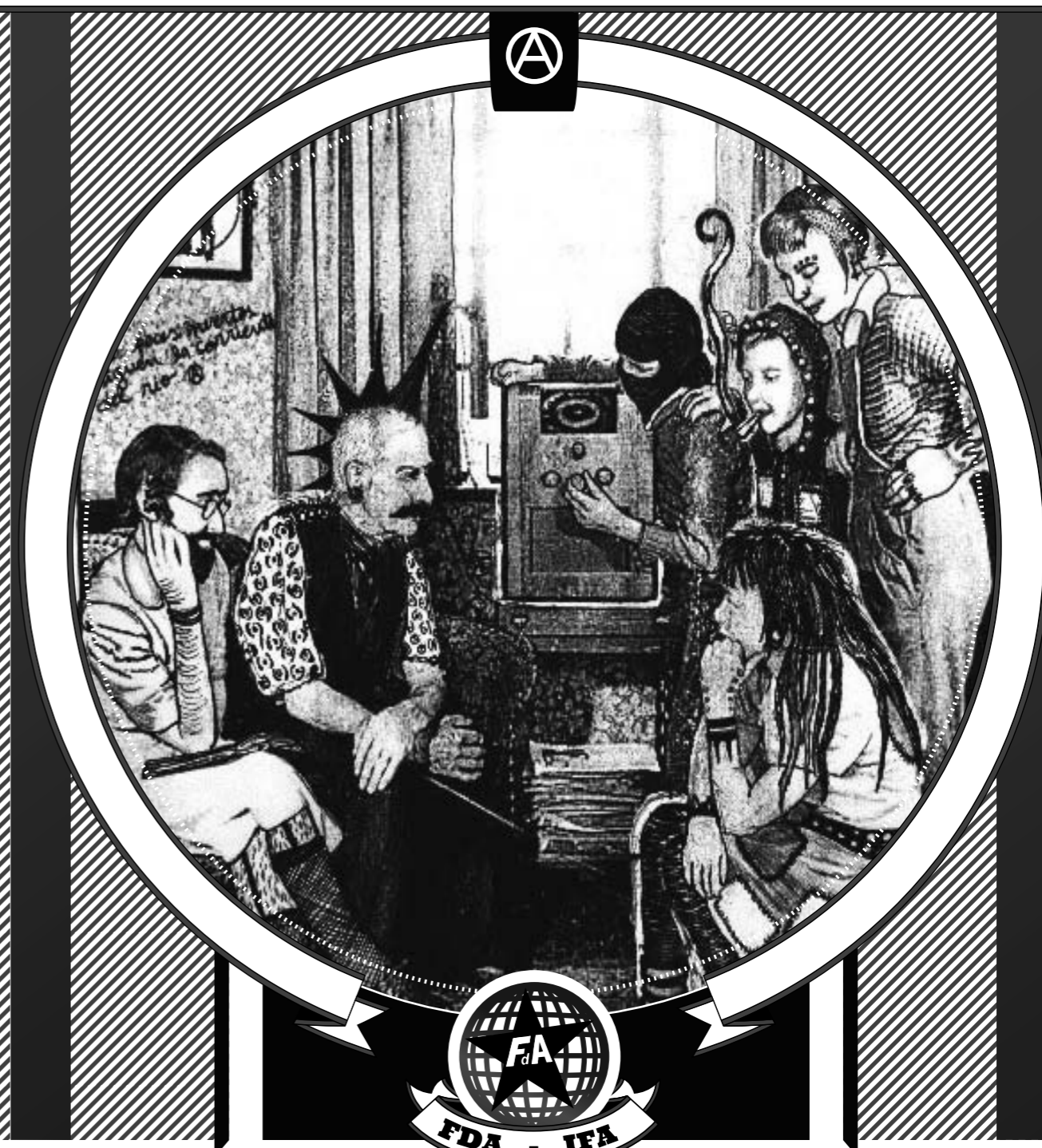
Libertäres Bündnis Ludwigsburg
Kontakt: lb-hoch2@riseup.net
<http://lblb.pytalhost.de>

antinationale.org Saarbrücken
Kontakt: antinationale@riseup.net
<http://www.antinationale.org>

Karakök Autonome Türkei/Schweiz
Kontakt: laydaran@immerda.ch
karakok.wordpress.com/karakok-autonome

GÄIDÃO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION



IN DIESER AUSGABE

Countdown zum Anarchistisches Welttreffen in der Schweiz ★ Interview mit kurdischen Anarchist*innen ★ Mythos Kronstadt - im Spiegel aktueller, russischer Veröffentlichungen ★ Einschätzungen zu M31 ★ der erste Mai aus anarchistischer Perspektive und vieles mehr

Editorial

Liebe Leute,

die beste Nachricht zuerst: Es geht voran! Und das hat gleich mehrere Gründe. Die Reaktionen, die unsere gedruckte Sonderausgabe auf der M31-Demonstration in Frankfurt am Main hervorgerufen hat, haben uns sowohl sehr gefreut, aber auch darin bestätigt das wir auf einem guten Weg sind. Viele Menschen kannten die [改道] Gai Dào und einige haben auch betont, dass sie eine regelmäßige Druckausgabe super finden würden. Und damit wären wir schon beim nächsten Punkt.

Auf dem FdA-Treffen Mitte April, bei dem die „[改道] Gai Dào“ ein nicht unbedeutendes Thema war wurden verschiedene Projekte besprochen und konkretisiert. Wir werden in den nächsten Wochen und Monaten die interne Vorarbeit leisten, die für eine regelmäßige Druckausgabe getan werden muss und sind zuversichtlich euch bald positive Ergebnisse präsentieren zu können.

Des weiteren nimmt auch unser Projekt, die hier veröffentlichte Reihe „Was ist Faschismus?“ gesammelt heraus zu geben, langsam konkrete Züge an und wir haben sogar noch die Zeit gefunden, ein paar Kleinigkeiten am Layout zu verbessern. Ihr dürft also gespannt sein, was die nächsten Monate mit sich bringen werden.

Aber nun zu den folgenden Seiten, die den guten Neuigkeiten natürlich in nichts nachstehen. Mit dieser [改道] Gai Dào starten gleich zwei Artikelreihen. Im kommenden August findet im schweizerischen St.Imier ein „Welttreffen des Anarchismus“ statt, bei dem Anarchist*innen und solche, die es noch werden können, aus der ganzen Welt zusammenkommen. Wir begleiten die Zeit bis dorthin mit einem „Countdown“, der jeden Monat organisatorische, politische und kulturelle Infos zu dieser Großveranstaltung bietet. Darüber hinaus findet ihr den ersten Teil eines Interviews mit kurdischen Anarchist*innen, das in den beiden kommenden Ausgaben fortgesetzt wird.

Auch darüber hinaus findet ihr spannende Beiträge, wie etwa über den „Mythos Kronstadt“, die kämpfenden, iranischen Flüchtlinge in Würzburg, die libertäre Medienmesse kommenden August in Bochum, die Entstehung und Entwicklung des 1. Mai und noch vieles mehr.

An uns ging M31 natürlich nicht spurlos vorbei, gerade weil die Demo eine so große Diskussion innerhalb linker und anarchistischer Kreise ausgelöst hat, an wir uns mit zwei Beiträgen über Erfolg und Fehler des Aktionstages beteiligen wollen. Und schon in wenigen Wochen finden in Frankfurt mit „Blockupy Frankfurt“ wieder massenhafte Proteste statt. Wir sind gespannt was in diesen Tagen passieren wird und natürlich welche Wege die M31 Vernetzung gehen wird.

Einen leidenschaftlichen Mai wünscht Eure

[改道] Gai Dào-Redaktion

Herausgeber*innen:

[改道] Gai Dào-Redaktionskollektiv

Web: www.gaidao.blogspot.de

Kontakt: redaktion-gaidao@riseup.net

Lesen ist gut, selber machen ist besser

Die [改道] Gai Dào versteht sich als offenes Projekt und lebt von einer regen Beteiligung möglichst vieler. Unsere Themen sind dabei so vielfältig wie wir selbst. Also ganz gleich ob aktuelle Berichte, historische Abhandlungen, Gedichte oder Handwerktipps, wenn du denkst das etwas in eine anarchistische Zeitschrift wie diese passt, melde dich!

Besonders freuen wir uns natürlich über Menschen, die längere Zeit an der [改道] Gai Dào mitarbeiten wollen, egal ob in der Redaktion, oder „nur“ in einem speziellen Thema. Einen bestimmten Wohnort oder besondere Fähigkeiten brauchst du dafür nicht. Die Redaktionsarbeit läuft vollständig online und wir erklären dir gerne alles, was du wissen musst.

Dresden

Demonstration: „Geschichte wird gemacht, ab jetzt von unten!“

Wann: Dienstag, 01. Mai, 16 Uhr | Wo: Bahnhof, Dresden-Neustadt

Libertäre 1.-Mai-Demo veranstaltet vom Allgemeinen Syndikat Dresden (FAU IAA - FdA IFA).

Mehr Infos: www.libertaeres-netzwerk.info

Kontakt: faudd@fau.org

Stuttgart

Revolutionäre 1. Mai Demonstration

Wann: Dienstag, 01. Mai, 11:30 Uhr | Wo: Schlosspark, Stuttgart

Auf die Straße gegen Krise und Kapitalismus. Den Aufruf des Libertären Bündnis Ludwigsburg findet ihr in dieser Ausgabe.

Mehr Infos: www.erstermaistuttgart.blogspot.de

Mannheim

Vortrag: „Arbeit für den Herrn? - Kirche als Arbeitgeber“

Wann: Donnerstag, 10. Mai, 19:30 Uhr | Wo: Café Filsbach, J6, 1-2 (Swanseeplatz), Mannheim

Vortrag im Rahmen der Proteste gegen den Katholikentag in Mannheim.

Mehr Infos: www.zumteufelmitdemkatholikentag.de

St.Ingbert

Feierabend - die libertäre Solikneipe

Wann: Freitag, 11. Mai, 20:00 Uhr | Wo: JUZ, Pfarrgasse 49, St.Ingbert

Im Monat Mai mit Live-Auftritt von Milenrama. (HC-Punk aus Katalonien). Eintritt gegen Spende.

Mehr Infos: www.antinationale.org

Kontakt: antinationale@riseup.net

Paris

Libertäre Buchmesse

Wann: 11.-13. Mai 2012 (Fr. 14-21 Uhr, Sa. 10-20 Uhr, So. 10-16 Uhr) | Wo: Espace d'animations des Blancs Manteaux / 48, rue Vieille-du-Temple / Metro-Linien 1 oder 11 : Station „Hôtel de Ville“ oder „Saint-Paul“

Mehr als 100 Verlage, dazu Ausstellungen, Vorträge, Lesungen und Debatten rund um den Anarchismus.

Mehr Infos: salonlivrelibertaire.radio-libertaire.org

Kontakt: salon-livre-libertaire@sfr.fr

Mannheim

Radioballett

Wann: Mittwoch, 16. Mai, 16:00 Uhr | Wo: Planken,

Mannheim

Im Rahmen der Proteste gegen den Katholikentag. Empfangbar über den bermuda.funk – freies Radio Rhein-Neckar (89,6 MHz, 105,4 MHz; Livestream: www.bermudafunk.org)

Mehr Infos: www.zumteufelmitdemkatholikentag.de



Mannheim

Umsonst-Aktion

Wann: Freitag, 18. Mai, 18:00 Uhr | Wo: Spielplatz in der Beilstraße, Ecke Böckstraße, Mannheim-Jungbusch

Im Rahmen der Proteste gegen den Katholikentag. Umsonst-Flohmarkt + vegane Vokü. Ab Einbruch der Dunkelheit: Filmvorführung mit religionskritischem Film.

Mehr Infos: www.zumteufelmitdemkatholikentag.de

Mannheim

Nachttanzdemo „Zum Teufel mit dem Katholikentag“

Wann: Samstag, 19. Mai, 19:00 Uhr | Wo: Hauptbahnhof, Mannheim

Im Rahmen der Proteste gegen den Katholikentag. Ab 22:00 Uhr: sündige After-Show-Party im JuZ „Friedrich Dürr“ in Selbstverwaltung.

Mehr Infos: www.zumteufelmitdemkatholikentag.de



Kann man sich noch anmelden?

Bea: Ja, auch wenn der Platz langsam knapp wird. Auf der Website gibt es ein Formular, mit dem sich Aussteller*innen anmelden können. Wenn es vom Platz her noch passt und inhaltlich in den Rahmen der Libertären Medienmesse fällt, können sich Verlage und Projekte noch anmelden. Ihr solltet euch aber beeilen.

Gibt es etwas, was man tun kann, um euch zu unterstützen?

Paula: Na in allererster Linie, indem man vorbeischaud! Die Erfahrung der 1. Libertären Medienmesse hat gezeigt, dass es sich um ein Ereignis handelt, das man einfach nicht verpassen sollte. Und dann natür-

lich, indem ihr die Libertäre Medienmesse in eurer Stadt, euren Blogs, Foren, Radios, Zentren etc. bekannt macht. Wir haben auf der Website Plakate, Banner etc. zum Download bereitgestellt. Die könnt ihr euch runterladen und verwenden. Ihr könnt auch gerne dieses Interview weiterverbreiten.

Kalle: Wo wir hier schon von der Website gesprochen haben, ihr findet jede Menge Infos zur 2. Libertären Medienmesse unter www.limesse.de. Dort kann man z.B. auch unseren Newsletter abonnieren.

Vielen Dank für das Gespräch

Anna: Na denn, ¡Salud y Anarquía! – Wir sehen uns in Bochum!

Fördermittel für Minijobber*innen

Tipps für Berlin (und vielleicht auch anderswo)



Das Jobcenter Friedrichshain-Kreuzberg in Berlin (vermutlich auch in anderen Bezirken, z. Z. noch unklar) hat sich eine 'Umwandlungspauschale' (§ 16f SGB II – Freie Förderung) als neues, bis 01.07.2012 befristetes Förderinstrument ausgedacht. Damit sollen Arbeitgeber*innen angeregt werden, Minijobs in sozialversicherungspflichtige Stellen zu verwandeln. Zielgruppe scheinen die sog. 'Aufstocker*innen' zu sein, die Hartz IV und Mini-Nebeneinkommen über Arbeit parallel bekommen.

Bei einem neu geschaffenen sozialversicherten Arbeitsplatz (Voll- oder Teilzeit) gibt es einmalig 2.000,- € (bei Arbeitnehmerbrutto ab 750,00 €) bzw. 4.000,00 €

(bei Arbeitnehmerbrutto ab 1.500,00 €). Auch ökonomisch wird das Angebot dadurch interessant, dass der Arbeitsvertrag zwar möglichst unbefristet sein soll, doch nur für mindestens 3 Monate geschlossen werden muss, abgesehen von möglichen kurzfristigen Kündigungsfristen in der Probezeit...

HartzIV-Empfänger*innen bekommen für die Inanspruchnahme dieser Umwandlungspauschale einen Fördergutschein vom Jobcenter ausgestellt.

(Infos von RGW Beratungsbüro Berlin – Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe)

Probierst gratis da-abo@fau.org

Kalte Zeiten, heiße Seiten

[Zündstoff gegen die soziale Kälte]

DA DIREKTE AKTION

www.direkteaktion.org

BLACK MOSQUITO ANARCHISTISCHER MAILORDER

Weltweit



04 Noch 100 Tage - Countdown zu St.Imier

Start der [改道] Gai Dào Artikelreihe zum anarchistischen Welttreffen in der Schweiz

07 Kurdischer Anarchismus?

Erster Teil eines Interviews mit dem „Forum kurdischer Anarchist*innen“ aus dem Nordirak

10 Anarchie unter Palmen

Ein kurzer Bericht über Anarchismus in der Dominikanischen Republik

11 A la huelga

Eindrücke der CNT und FAI vom vergangenen Generalstreik in Spanien

Lokales



13 Provinz auf Weltniveau

Ein aktueller Überblick über die Situation der iranischen Flüchtlinge in Würzburg

15 Dokument A 2011

Das anarchistische Jahrbuch Berlins geht in die 5. Runde.

16 Katholikentag in Mannheim? Oh mein Gott!

Beitrag der anarchistischen Gruppe Mannheim zu Heidenspaß und Höllenqualen

Aufrufe



18 Bitte sagen Sie jetzt nichts

Aufruf der Roten Hilfe Frankfurt an alle Repressionsbetroffenen von M31

18 Rechtsstreit um Rocker

Solidaritätsaufruf des Instituts für Syndikalis- musforschung nach Urheberrechtsprozess

19 Es wird Zeit!

Aufruf des Libertären Bündnis Ludwigsburg zur revolutionären 1. Mai Demo in Stuttgart



Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „*innen“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Analyse & Diskussion



22 Was vom Tag übrig blieb

25 M31 in Frankfurt am Main

Zwei Diskussionsbeiträge über Erfolge und Fehler des M31 Aktionstages.

Geschichte



27 Mythos Kronstadt

Der Kronstädter Matrosenaufstand und seine Bewertung nach neuen Veröffentlichungen

33 Der erste Mai

Ursprung, Entwicklung und Gegenwart des „Kampftages der Arbeiter*innenklasse“

Kultur & Alltag



36 Wir wollten keine reine Buchmesse

Interview mit Organisator*innen der libertären Medienmesse

38 Fördermittel für Minijobber*innen

Kurzinformation über eine neue Förderhilfe des Arbeitsamtes

Termine



39 Termine

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken. Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.

Noch 100 Tage

Countdown zum anarchistischen Welttreffen in St.Imier - 3



FAQ zum anarchistischen Welttreffen und der Artikelreihe in der [改道] Gai Dào.

St. Imier? Was ist das überhaupt?

St. Imier ist ein Örtchen in der französischsprachigen Schweiz, mitten im Jura gelegen, nahe der französischen Grenze. Und dort wird vom 8. bis zum 12. August 2012 das Internationale Anarchistische Treffen stattfinden, zu dem rund 3.000 Anarchist*innen erwartet werden (und wer weiß – vielleicht ja auch noch mehr). Damit wird es das libertäre Megaevent der letzten Zeit. Die größten vergleichbaren, explizit anarchistisch ausgerichteten Kongresse der letzten 25 Jahre waren wohl die beiden „Libertären Tage“ in Frankfurt/Main 1987 und 1993, wo auch jeweils so viele Leute kamen.

Aber St. Imier... Warum nun gerade dort?

St. Imier ist nicht zufällig gewählt. Es ist gerade der Ort, wo vor genau 140 Jahren, also 1872, die Antiautoritäre Internationale gegründet wurde, nachdem Anarchist*innen und andere antiautoritär gesinnte Menschen nicht länger in der Marxschen Internationale willkommen waren. Um den damaligen Neubeginn zu feiern, haben sich die Organisator*innen diesen Ort ausgesucht.

Ok, aber wer organisiert das Event denn?

Das Internationale Anarchistische Treffen ist eine gemeinsame Initiative der französischsprachigen *Federation Anarchiste* (FA), der *Coopérative Espace Noir* aus St. Imier, der *Fédération Libertaire des Montagnes* (FLM) und der *Organisation Socialiste Libertaire* (OSL) aus der Schweiz sowie der Internationalen der Anarchistischen Föderationen (IFA). Mittlerweile sind viele weitere Organisationen und Gruppen dazugekommen, die gemeinsam dafür sorgen möchten, dass dies ein großes strömungsübergreifendes Treffen wird.

Was bedeutet denn strömungsübergreifend?

Das bedeutet, dass verschiedenste Anarchist*innen, ungeachtet ihrer taktischen Differenzen, das Event gemeinsam vorbereiten, seien sie nun eher dem Föderalismus, dem Plattformismus, dem Anarcho-Syndikalismus oder anderen Strömungen zugeneigt.

Wer ist eingeladen?

All diejenigen, die verschiedenen Strömungen kennenlernen möchten oder bereits in anarchistischen Initiativen organisiert sind. In jedem Fall werden Vertreter*innen anarchistischer Organisationen aus aller Welt auf dem Treffen anwesend sein und so für einen wahrhaft internationalen Austausch sorgen.

Was ist vor Ort geplant?

Historische und thematische Veranstaltungen, Theater, Konzerte, Ausstellungen, Filmvorführungen, eine Buchmesse, ein Radio, ein libertäres Camping, ein selbstverwalteter Markt mit Bioprodukten, praktische Workshops, Verpflegungsmöglichkeiten etc. Mehr Details findet ihr unten.

Das ist ja alles enorm viel Arbeit...

Und genau deswegen werden ganz dringend helfende Hände gesucht. Weiter unten findet ihr Tipps, wie ihr euch bereits jetzt einbringen könnt, wohin ihr euch am besten wendet usw.

Und was hat es mit dem Countdown auf sich?

Wir wollen euch in dieser (Countdown 3) und den kommenden drei Ausgaben der Gaidao für Juni (Countdown 2), Juli (Countdown 1) und August (Countdown 0) allerlei Infos rund um das Treffen zukommen lassen, euch animieren, am Treffen teilzunehmen (sei es als Gruppe oder als Einzelpersonen) und auch Möglichkeiten zeigen, wie ihr das Ganze im Vorfeld unterstützen könnt.

neuen Arbeitsplätze Drecksjobs beim Sklavenhändler sind. Genau der richtige Zeitpunkt also, Leute zusammenzubringen.

Wen wollt ihr mit der Limesse ansprechen?

Paula: Da sind zum einen die Leute, denen es immer schwieriger fällt, einfach mal libertäre Bücher und Zeitschriften in die Finger zu bekommen, weil sie aus immer mehr Buchhandlungen verschwinden. Natürlich kann man heute über Webshops oder Mailorder jedes Buch bekommen. Das ist aber unserer eigenen Erfahrung nach etwas ganz anderes, als in Ruhe in einem großen Angebot stöbern und sich vielleicht auch etwas erklären lassen zu können. Und dann hoffen wir natürlich, dass nicht nur Anarchist*innen zur Messe kommen, sondern auch Leute, die neugierig darauf sind, was wir zu sagen haben. Und davon gibt es in letzter Zeit erheblich mehr. Das merken wir auf Infoständen oder auch im Kreis von Kolleg*innen deutlich.

Kalle: Wir nennen die Messe „2. Libertäre Medienmesse“. Es handelt sich also nicht um eine lokale Veranstaltung. Wie schon bei der 1. Libertären Medienmesse, hoffen wir darauf, dass sich nicht nur aus dem gesamten deutschsprachigen Raum Menschen nach Bochum kommen werden. In Oberhausen waren u. a. zwei Frauen da, die wirklich eine weite Anreise hatten. Eine kam aus Kanada, die andere aus Neuseeland. Von ganz so weit her müssen ja nicht alle kommen, aber wir haben die berechtigte Hoffnung, dass aus den Beneluxländern sowie den angrenzenden Staaten Menschen zu uns kommen werden. Ganz zu schweigen natürlich von all den Migrant*innen, die sich, egal ob im Exil oder in ihrer neuen Heimat, für libertäre Ideen und Praxis interessieren. Dieses Mal werden wir wohl auch eine Reihe von Veranstaltungen in englischer und spanischer Sprache haben (zum Teil mit Übersetzung ins Deutsche). Und natürlich wird es nicht nur deutschsprachige Medien auf der Messe geben. Sondern auch englisch-, spanisch- und türkischsprachige, um nur mal drei Beispiele zu nennen.

Und wie wird die Messe genau ablaufen?

Bea: Die Messe findet dieses Jahr im „Bahnhof Langendreer“ statt. Losgehen wird es am Freitag ab 18 Uhr. Am Samstag machen wir die Hallen von 10 Uhr bis 20 Uhr auf und am Sonntag von 10 Uhr bis 16 Uhr. Daneben wird es ab Samstag parallel Lesungen und Projektvorstellungen geben.

Paula: Wir sind dabei, auch um das Programm herum

einiges zu organisieren, aber an dieser Stelle wollen wir noch nicht zu viel verraten, zumal vieles noch in Planung ist und noch nicht definitiv zugesagt wurde. Aber vielleicht könnt ihr darüber dann ja in der nächsten Ausgabe der [改道] Gai Dào berichten.

Kalle: Für Leute, die von weiter weg kommen und in der Region übernachten wollen, haben wir auf unserer Website wieder eine Liste von Camping-, Pensions- und anderen Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt. Eine Pennplatz-Börse zu organisieren, würde unsere Möglichkeiten leider übersteigen. Aber wir wissen, dass viele Leute Freund*innen und Genoss*innen im Ruhrgebiet und im Rheinland haben, wo sie unterkommen können. Und wir haben Bochum u. a. deshalb als Ort gewählt, weil man mit dem Zug in weniger als einer Stunde z. B. nach Köln oder Dortmund kommt. Der „Bahnhof Langendreer“ hat sogar seine eigene S-Bahnstation.

Und wie organisiert ihr das alles?

Paula: Wir sind ein Kreis von Leuten aus dem westlichen Ruhrgebiet und dem Rheinland, die das Ganze seit mehr als einem Jahr vorbereiten. Wir machen das als Teil unserer politischen Arbeit in der FAU, der ASJ und anderer Gruppen und Projekte. Das bedeutet u. a., dass die Limesse ein Non-Profit-Projekt ist. Wir nehmen ein wenig Gebühr für die Tischmiete von denjenigen Aussteller*innen, die auf ihren Ständen etwas verkaufen wollen. Der Eintritt für die Besucher*innen ist frei.



2. Libertäre Medienmesse

24.-26. August 2012
Bahnhof Langendreer, Bochum | BRD

In einem der größten europäischen Ballungsgebiete mit mehr als acht Millionen Menschen, stellen libertäre Verlage, Zeitschriften, Radio-, Video- und Internetprojekte ihr Programm vor. Drei Tage Messe, Projektvorstellungen, Lesungen, Kultur, Veranstaltungen, Infos, Leute treffen und Pläne schmieden für eine Welt jenseits von Krise und Ausbeutung.

Wir wollten keine reine Buchmesse

Interview zur 2. Libertären Medienmesse



Vom 24. bis 26. August wird in Bochum, im Herzen des Ruhrgebiets die 2. Libertäre Medienmesse (Limesse) stattfinden. Es werden wieder zahlreiche Verlage, Radios, Web-Projekte und andere Medienproduzent*innen aus der BRD, Österreich, der Schweiz, Spanien, Chile, den Philippinen und vielen anderen Ländern mehr zur Messe erwartet. Im Rahmen der Messe sollen wieder mehrere Dutzend Lesungen und Projektvorstellungen und vieles andere mehr stattfinden. Wir haben Bea, Paula und Kalle aus der Vorbereitungsgruppe gebeten, uns in einem Interview mehr über die 2. Libertäre Medienmesse zu erzählen.

Warum eigentlich eine 2. Libertäre Medienmesse und keine „Anarchistische Buchmesse“?

Bea: Nachdem wir 2010 die 1. Libertäre Medienmesse erfolgreich hinter uns gebracht hatten, war klar, dass wir das auf jeden Fall noch einmal machen wollten. Die „Alten“ im Organisationsteam wollten sich leider nicht schon 2011 wieder in den Ring stürzen. Aus Rücksicht auf sie haben wir ein Jahr länger gewartet. Das gab der Anarchistischen Gruppe Mannheim die Gelegenheit, 2011 eine anarchische Büchermesse im Südwesten zu organisieren. Aber: Es gibt natürlich noch viel mehr Medien als nur das klassische Buch. Und für eben diese Medien wollen wir wieder eine Plattform bieten. Natürlich kommt auch das Buch nicht zu kurz.

Paula: Wir wollten keine reine Buchmesse. Die Medienlandschaft verändert und erweitert sich. In unserer politischen Arbeit sind Bücher und Zeitschriften nach wie vor ein unabdingbarer Bestandteil. Aber es sind neue Sachen entstanden, Internet-Projekte wie Indymedia, Chefdutzen, Labournet, viele Blogs und Websites. Die Website der FAU beispielsweise wird jeden Monat mehrere hunderttausend Mal aufgerufen, da kommen unsere Zeitungen nicht mehr mit und ihre Funktion beginnt sich zu wandeln. In anderen Bereichen wie Radio oder Video ist die Technik mittlerweile so günstig und leicht bedienbar geworden, dass es immer weniger Expert*innen-Wissen braucht, und neue



Projekte entstehen, die bislang nicht möglich gewesen wären. All das möchten wir versuchen, auf der Libertären Medienmesse zusammenzubringen und einem breiten Publikum vorstellen.

Und warum gerade jetzt?

Kalle: Nun, zum einen haben wir schon im Nachgang zur 1. libertären Medienmesse beschlossen, dass wir 2012 eine Fortsetzung versuchen wollen. Zum anderen hat sich nichts an unserer Einschätzung geändert, dass sich etwas ändert. Zum ersten Mal seit langer Zeit fragen sich viele Leute, ob der real existierende Kapitalismus ihnen mehr Perspektive für die Zukunft zu bieten hat als permanente Krise und die Aussicht auf sinkende Löhne oder zunehmendes Elend in den Fängen der Armutsverwaltung. Wir merken in unserer täglichen Praxis, dass unsere Ideen mit deutlich mehr Interesse aufgenommen werden. Von der FAU wissen wir, dass sie wächst, im Südwesten gibt es eine stabiles anarchisches Netzwerk, die anarchische Föderation ist aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht, die ASJ-Gruppen stabilisieren sich, mit dem M31 hat in Frankfurt am Main die größte antiautoritäre Demonstration seit Jahrzehnten in der BRD stattgefunden, und auch anderswo tun sich spannenden Dinge. Flugblätter z. B. für leiharbeit-abschaffen.de gehen weg wie warme Semmeln. Kein Wunder, wenn ein Drittel aller



Vorläufiges Programm

1 Das internationale anarchistische Treffen wird sich an drei zentralen Veranstaltungen orientieren:

- ★ eine Eröffnungsveranstaltung mit Fokus auf die Föderation aus dem Jura und ihre historische Bedeutung
- ★ eine Abschlussveranstaltung mit Fokus auf die Revolution, Bakunin und dem Verfassten, wenn möglich, einer gemeinsamen Abschlusserklärung
- ★ ein Abschlussbankett mit den TeilnehmerInnen und EinwohnerInnen, untermalt mit kulturellem Programm

2 Zusätzlich zu den Vorträgen, Diskussionen und Workshops wird es runde Tische zu folgenden Themen geben:

- ★ „Anarchismus und politische Erneuerung“: die Fähigkeit des zeitgenössischen Anarchismus zu erneuern und politischen Situationen gegenüberzutreten die komplexer sind als in seiner ersten historischen Phase, wie dem Faschismus und autoritären Regimen; den ökologischen Herausforderungen, ökonomischen und sozialen Veränderungen (mit Schwerpunkt auf den Beiträgen von Malatesta, Fabbri, Berneri, Abad de Santillan, Daniel Guérin).
- ★ „Neue Territorien des Anarchismus – der Aufbau oder Wiederaufbau des Anarchismus in Afrika, Asien und Lateinamerika“
- ★ „Den Anarchismus heute leben“, über interessante oder exemplarische Praktiken und militante Interventionen, vor allem in Europa und den angelsächsischen Ländern
- ★ „Anarchistische Alternativen in der Praxis“ und wie die, zum Projekt und zu den revolutionären Kämpfen, alternativen Erfahrungen artikulieren?
- ★ „Krise und Schulden, die Sparpolitik und sozialer Widerstand von unten“

3 Ca. 30 historische Vorträge, sowie Vorträge von Aktivist*innen und/oder Diskussionen über aktuelle Kämpfe sind vorgesehen.

Eine weltweite anarchische Buchmesse ist geplant.

4

Um eine freundliche und festliche Atmosphäre bei den Treffen zu schaffen, sind eine Reihe Konzerte geplant (5 pro Tag). Ebenso planen wir Theatervorführungen, Revolutionschöre, Ausstellungen, Filme, etc.

5

Wir erwarten um die 3.000 Personen, die ernährt und untergebracht werden müssen. Es werden Turnhallen fürs Übernachten zur Verfügung stehen. Es wird auch ein libertärer Zeltplatz organisiert.

6

Um aus den Treffen das Bestmögliche zu machen, organisieren wir noch weitere Sachen, wie Kita, Ordnungs- und Ruhedienst, Sanis, etc.

7

Für all diese Aufgaben werden Gruppen gebildet, an denen ihr teilnehmen könnt, indem ihr das Freiwilligenformular („fichier de bénévolé“), welches ihr auf der Internetseite findet, ausfüllt. Kontakt zur Gruppe vor Ort bekommt ihr über diese E-Mail: flm.osl@espacenoir.ch



Links zu Infomaterialien

Das Event ist noch viel zu unbekannt, aber zum Glück haben wir noch ein paar Monate, um dem abzuwehren. Um das Event im deutschsprachigen Raum bekannter zu machen, werden viele fleißige Helfer*innen gesucht. Wenn ihr entsprechende Fähigkeiten aufweist (egal ob ihr texten, programmieren, layouts, übersetzen könnt), meldet euch doch beim deutschsprachigen Presse-Team für St. Imier unter stimier-presse@riseup.net. Dann würden wir euch bei speziellen Aufgaben direkt anfragen.

Wir haben bereits deutschsprachige Banner erstellt, die ihr sehr gerne auf euren Webseiten und Blogs integrieren könnt, um die Hauptseite des Treffens zu verlinken. Ihr findet alle zugehörigen Infos (Datei und Link-Code) unter www.afb.blogspot.de/material.

Eine Liste der Mitglieder des Organisationskomitees findet ihr hier: www.anarchisme2012.ch



Prinzipien des Treffens

1 Das Organisationskomitee der Internationalen Treffen des Anarchismus 2012 in St-Imier bekräftigt und unterstützt Werte wie gegenseitige Hilfe, direkte Demokratie, Antiautoritarismus, Autonomie und Solidarität. Wir erinnern an unsere Ablehnung von Kapitalismus, Imperialismus, Patriarchat, Sexismus, Rassismus, Kolonialismus, Staatlichkeit, jeglicher Religion und jeder anderen Form von Unterdrückung. Sexistisches, rassistisches, homophobes und autoritäres Verhalten und entsprechende Einstellungen werden bei den Treffen nicht akzeptiert.

2 Das Organisationskomitee achtet die Eigenständigkeit der Personen, Gruppen, Organisationen und Verlage, die zur Teilnahme an den Treffen oder zu damit in Verbindung stehenden Aktivitäten eingeladen wurden.

3 Die Internationalen Treffen sind ein Raum für den Austausch, die Sensibilisierung, die Unterstützung und den Zusammenschluss in Bezug auf die verschiedenen lokalen und internationalen Kämpfe.

4 Sowohl durch das Abhalten von Workshops und Konferenzen als auch durch das tägliche Miteinander während der Treffen selbst, sei es um seine eigenen Ideen vorzustellen, diese weiterzuentwickeln oder einen Dialog zwischen den verschiedenen Strömungen herzustellen sollen die Internationalen Treffen das anarchistisch-soziale Gedankengut weiterverbreiten und bewerben. Unsere Arbeit vollzieht sich im Geist der Offenheit gegenüber den verschiedenen Traditionen, Konzeptionen und Praktiken des Anarchismus

5 Innerhalb des Internationalen Treffens liegt der Schwerpunkt auf politischen Debatten und schriftlichen Dokumenten (Bücher, Flugblätter, Zines, Audiovisuelles Material) welche von Verlagen, Herausgebern, Individuen und Gruppen ausgehen, die sich zum sozialen Anarchismus bekennen.

6 No dog, no master. Die Anwesenheit von Vierbeinern ist nicht erwünscht und wird auf dem Campingplatz, während den Konzerten, Workshops und Konferen-

zen in keinem Fall akzeptiert. Wir haben nichts gegen Tiere, sind aber der Meinung, dass sich deren Anwesenheit nur schwer mit einer Veranstaltung wie den Internationalen Treffen vereinbaren lässt.

Auf der Grundlage dessen, was bis hierher gesagt wurde, kann jede Person, Struktur oder Organisation ihre Teilnahme anfragen und Orte für Ausstellungen und Debatten zur Verfügung stellen sowie Konferenzen, Vorfürhungen und Workshops etc. vorschlagen. Dies ausschließlich jeglicher rein kommerzieller Vorhaben! Außerdem suchen wir Freiwillige, die bei den verschiedenen Aufgaben, die bei dieser Veranstaltung anfallen, helfen!

Das Rotieren der Aufgabenverteilung ist eines unserer fundamentalen Prinzipien. Jede*r Freiwillige kann somit an den Aufgaben wie Reinigung, Küche, Wachdienst, Kinderhort, etc. teilnehmen.

Die Entscheidungen des Organisationskomitees werden prioritär durch Konsens während der Versammlungen getroffen.

Sollte dies nicht möglich sein, werden die Entscheidungen per ¾-Mehrheit getroffen.

Spendenaufwurf

Wir erwarten für dieses Treffen Organisationen, Gruppen und Leute aus allen Ländern. Es wird einige Kosten verursachen. Um das Internationale Treffen zu einem Erfolg zu führen, haben die Genoss*innen von der *Coopérative Espace Noir* (St-Imier) ein Konto in der Schweiz eröffnet. In Frankreich ist es die *Groupe Proudhon* (Besançon) von der *Fédération Anarchiste*, die das Geld in Euros einsammelt.

Ihr könnt eure Spende auf das Konto von Espace Noir bei der Schweizer Post überweisen:

Empfänger: Coopérative Espace Noir
Bank: Banque PostFinance
IBAN: CH46 0900 0000 1284 0151 6 / BIC POFICHBEXXX
Betreff: Rencontre anarchiste 2012

Oder Schecks ausstellen an: CESL, BP 121, 25014 Besançon Cedex (Rückseiten-Vermerk: St-Imier)

Wir werden uns bemühen, auch in Deutschland ein Spendenkonto einzurichten.

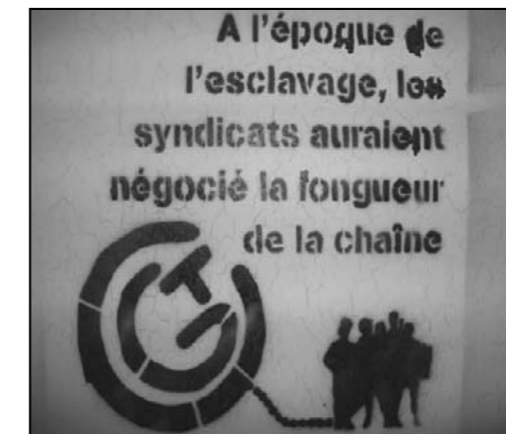
sche Züge des Kapitalismus. Anarchismus und Sozialismus bedeuten Friede und Ruhe für alle.“

August Spieß aus seiner „Anklage der Angeklagten“

Kapitalistische Gegenwart und anarchistische Utopie

Die Situation der Arbeitnehmer*innen ist zumindest in den reichen Ländern des Nordens nicht mehr vergleichbar mit den Bedingungen am Ende des 19. Jh. Errungenschaften wie das Streikrecht, der 8-Stunden-Tag, soziale Absicherung usw. wurden erkämpft. Seit Jahren werden diese jedoch von der kapitalistischen Realität in Frage gestellt und nach und nach zerschlagen. Unabhängig von diesen kosmetischen Verschönerungen waren die Grundstrukturen der Ausbeutung über die Jahre hinweg immer die gleichen. Ein Zustand, der auch nicht mehr in Frage gestellt wird, seit die radikale Arbeiter*innenbewegung in der Bedeutungslosigkeit versank.

Heute bestimmen Diskussionen über 2 % mehr oder weniger Lohn die Arbeitskämpfe. Die hierarchisch aufgebauten Gewerkschaften bieten keine Lösungen, sondern sind inzwischen selbst Teil der kapitalistischen Verwertungslogik geworden. Letztendlich wird nur an Symptomen herumgedoktert – eine grundlegende Kritik an den Ursachen und eine Utopie abseits kapitalistischer Verhältnisse findet in der breiten Öffentlichkeit nicht statt. Aber genau das und die Umsetzung dieser Utopie ist notwendig, wenn wir eine Welt ohne Ausbeutung und Unterdrückung wollen. Dabei können und dürfen wir nicht darauf hoffen, dass uns jemand zu dieser Utopie hinführt. Nur wenn wir aus eigener Motivation selbstorganisierte widerständige



„Im Zeitalter der Sklaverei hätten die Gewerkschaften die Länge der Ketten verhandelt“

Netzwerke aufbauen, die herrschaftsfrei organisierte Alternativen aufzeigen und leben – und aus diesen heraus die kapitalistische Realität angreifen und in Frage stellen – wird unser Widerstand von Dauer sein und zu einer konkreten Bedrohung für die bestehenden Verhältnisse werden.

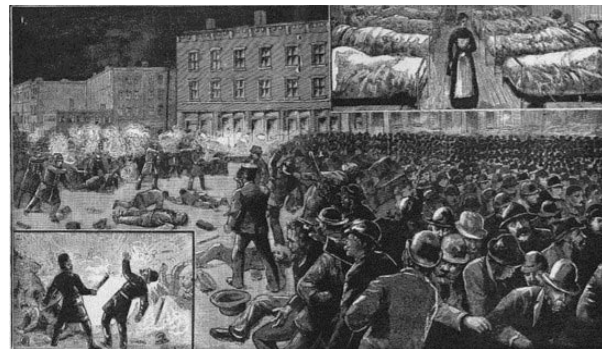
Dafür ist es wichtig unsere Nischenkämpfe zusammenzuführen. Egal ob soziale Kämpfe, Antifaschismus, Widerstand gegen Bildungsabbau oder Ökologiebewegung: Es muss der Kampf ums Ganze sein. Denn das eine hängt mit dem anderen untrennbar zusammen. Wir fordern alle Menschen auf, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen, anstatt die Verantwortung bei Wahlen an Politiker*innen und Funktionär*innen abzugeben.

Der Text stammt von der - mittlerweile aufgelösten - Antifa Offenburg und der Federation Anarchiste Straßbourg



Anarchist*innen für den folgenden Abend zu einer Protestkundgebung auf dem „Haymarket“ auf. Es versammelten sich über 2.000 Menschen friedlich. Kurz vor der Auflösung der Kundgebung wurden die verbliebenen 300 Demonstrant*innen ohne erkennbaren Grund von 200 Polizisten angegriffen. Bei der folgenden Auseinandersetzung detonierte in den Reihen der Polizei eine Bombe. Ein Polizist stirbt sofort, weitere sechs erliegen in den folgenden Wochen ihren Verletzungen. Unklar bleibt, ob sie durch die Bombe oder, wie verschiedene Quellen behaupten, durch ihre wild in die Menge schießenden Kollegen verletzt wurden.

Die Repressionswelle

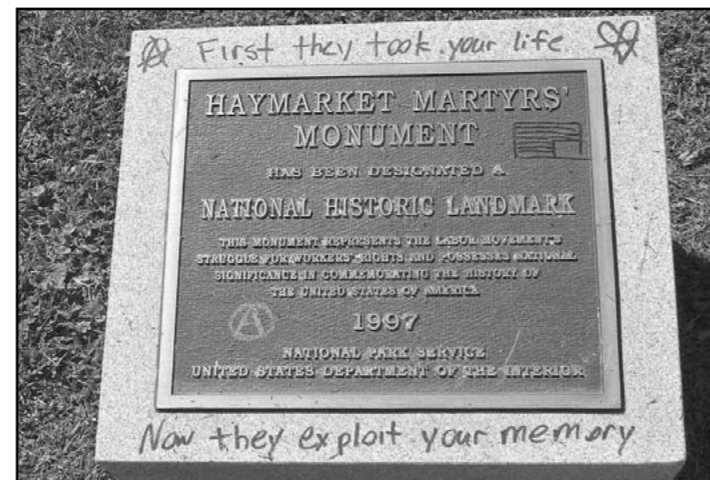


Explosion und Auseinandersetzung in zeitgenössischer Darstellung

Bereits in den frühen Morgenstunden des folgenden Tages begann die Polizei eine groß angelegte Repressionswelle: Es gab unzählige Hausdurchsuchungen, hunderte von Verhaftungen und Verhöre. Von Seiten der Staatsanwaltschaft gab es grünes Licht für Rechtsbrüche aller Art: „Machen Sie erst die Razzien und schauen danach im Gesetz nach.“ Die Polizei zögerte nicht, selbst angelegte Waffenlager aufzudecken und diese als Beweise für eine anarchistische Verschwörung zu benutzen. Begleitet und gerechtfertigt wurden diese Machenschaften von hetzerischen Zeitungsberichten, die große Teile der Chicagoer Presse verbreiteten. Von den unzähligen Verhafteten und auch Angeklagten wurden letztendlich acht bekannte und aktive Anarchisten des Mordes angeklagt: August Spieß, Samuel Fielden, Michael Schwab, Georg Engel, Adolf Fischer, Oskar Neebe, Louis Lingg und Albert R. Parsons, der sich aus Solidarität zu Prozessbeginn freiwillig den Behörden stellte.

Der Prozess

„Das Gesetz klagt die Anarchie an! Diese Männer wurden anstelle von tausenden vor Gericht gestellt, nicht etwa weil sie schuldiger sind, sondern weil sie



„Erst nahmen Sie euer Leben, jetzt nehmen Sie eure Erinnerung“ - Gedenkplatte der US-Regierung an die „Haymarket Märtyrer“

deren Anführer waren. Gentlemen! Statuiert ein Exempel an ihnen, hängt sie! Nur so retten wir unsere Institutionen, unsere Gesellschaftsordnung!“

Dieses Zitat der Chicagoer Staatsanwaltschaft sagt schon alles über den Charakter des Prozesses aus. Voreingenommene Geschworene, gefoltete und bestochene Zeug*innen, fehlende Beweise und die begleitende Hetze der Presse sorgten dafür, dass der Prozess zum Schauprozess wurde und das gewünschte Urteil schnell feststand: sieben Angeklagte werden zum Tod verurteilt, einer wird zu langer Haftstrafe verurteilt. Der erst 23 Jahre alte Lingg brachte sich im Gefängnis um und kam somit seinen Henkern zuvor. Am 11. November 1887 werden Parsons, Fischer, Spieß und Engel erhängt. Fielden und Schwab konnten durch Gnadengesuche an den Gouverneur eine Umwandlung des Todesurteils in eine langjährige Haftstrafe erreichen.

Die Folgen

Bereits während des Prozesses kam es zu großer Solidarität der internationalen Arbeiter*innenbewegung mit den Inhaftierten. Im Jahr 1889 wurde der 1. Mai in Verbindung mit der Generalstreikdebatte in Paris zum internationalen Kampftag der Arbeiter*innen erklärt. Dennoch verlor die starke anarchistische Bewegung in den USA völlig an Bedeutung und das Wort „Anarchie“ wird seither von der weltweiten Öffentlichkeit mit Gewalt und Chaos in Verbindung gebracht. Im Jahr 1893 wurde der Prozess offiziell zum Justizmord erklärt und die drei noch Inhaftierten Neebe, Schwab und Fielden freigelassen.

„Der Anarchismus bedeutet nicht Blutvergießen, bedeutet nicht Räuberei, Brandstiftung usw. Diese Ungeheuerlichkeiten sind vielmehr charakteristi-

Kurdischer Anarchismus?

Interview mit dem Forum kurdischer Anarchist*innen - Teil I

★ im englischen Original geführt von Bridget

Anmerkung der Redaktion: Dies ist der erste von drei Teilen. In der nächsten [改道] Gai Dào-Ausgabe geht das Interview tiefer auf den Konflikt kurdischer Autonomie-Bestrebungen ein.

B: Was bedeutet es, „kurdische*r Anarchist*in“ zu sein? Würdet ihr sagen, dass es Merkmale gibt, die sich von „klassischen“ europäischen Ansätzen des 19. Jahrhunderts unterscheiden?

KAF: Was uns betrifft, gibt es keinen derartigen Begriff von Bedeutung; wenn diese Bezeichnung benutzt würde, dann von Menschen, die den Anarchismus nicht verstehen, oder von Feind*innen anarchistischer Ideale. Anarchismus ist eine internationalistische Idealvorstellung und Überzeugung, die unvereinbar ist mit nationalistischen und regionalen Identitäten oder Staatszugehörigkeiten. Eine Aussage, die diesen Begriff benutzt, würde sicherlich nicht von Anarchist*innen gemacht werden. Das Wesen und die Seele des Anarchismus ist der Kampf gegen jede Art von nicht legitimer Autorität, Macht und Kontrolle. An erster Stelle stehen staatliche Autorität und Nationalismus – Todfeinde des Anarchismus. Sollte diesen Punkten widersprochen werden, können wir nicht von Anarchismus oder Anarchist*innen sprechen. Deswegen kann es keine „kurdischen Anarchist*innen“ geben, ebenso wenig wie es keinen „kurdischen Anarchismus“ gibt, keinen russischen, spanischen oder französischen. Was es allerdings geben kann, ist eine freie Gemeinschaft von Anarchist*innen, die aus der gleichen Region stammen, wie zum Beispiel Kurdistan, und die ihre Ideale in ihrem Umfeld verwirklichen wollen. Nichts weiter ist KAF: eine Föderation von Anarchist*innen, die zufällig Kurd*innen sind und den Anarchismus in Kurdistan und überall sonst verwirklichen wollen.

Es ist vielleicht möglich, anarchistische Bestrebungen durch unterschiedliche Pläne, auf unterschiedlichen Wegen und mit unterschiedlichen Taktiken zu erreichen, angepasst an unterschiedliche Umstände und Situationen; aber die Ziele des Anarchismus waren immer die gleichen und werden immer die gleichen

bleiben. Das ist der Standpunkt, von dem aus wir die klassischen europäischen Anarchist*innen des 19. Jahrhunderts betrachten. Sie kämpften für dieselben Ziele wie heutige anarchistische Gruppen. Deswegen glauben wir, dass man ihnen die oben erwähnten Voraussetzungen zu Grunde legen kann. Natürlich hatten sie alle unterschiedliche Ansichten und unterschiedliche Methoden, die dieses gemeinsame Ziel erreichen sollten. Fraglos haben diese unterschiedlichen Meinungen über Anarchismus ihre Organisation und auch die Art ihres Kampfes umgeformt. (Eine ausführlichere Antwort zu dem Thema befindet sich bei Frage 2).

Wenn du allerdings mit „kurdischem Anarchismus“ diejenigen natürlichen und universellen anarchistischen Ideen meinst, die in jenem Teil der Welt existieren, den man „Kurdistan“ nennt, sowie auch in allen anderen Teilen der Welt, haben solche Ideen und Praktiken in der einen oder anderen Form, wie zum Beispiel der Drang nach Freiheit und der Kampf für soziale Gerechtigkeit auch in Kurdistan existiert. Aber wenn du Aufzeichnungen oder Beweise für explizite oder implizite anarchistische Kämpfe suchst, gibt es momentan leider keine, weil eine Sammlung solcher Aufzeichnungen sehr viel Arbeit verlangt, die noch erledigt werden muss.

Wenn du mit „kurdischen Anarchist*innen“ wirklich eine politische Bewegung meinst, die dafür kämpft, soziale Konflikte zu lösen, eine Bewegung, die sich außerhalb des Gefüges politischer Parteien befindet, die untereinander um staatliche Macht konkurrieren: Diese gab es auch noch nicht. Wenn es eine solche Gruppe wirklich gegeben hätte, so wäre sie mit Sicherheit von staatlichen linken Gruppen ausgebeutet oder eingenommen worden, weil es kein verbreitetes Verständnis des Anarchismus gibt.

Abgesehen davon können wir aber im kurdischen Aufstand 1991 und in der Folgezeit zwischen 1992 und 1995 die grundlegenden Einstellungen und Praktiken des Anarchismus durchscheinen sehen, als verschiedene selbstorganisierte und mehr oder weniger basisdemokratische Gruppen von der Bevölkerung ins Leben gerufen wurden, die Forderungen unabhängig von staatlichen Parteien formuliert haben. Aber, und

das liegt vor allem an mangelnder Erfahrung mit und mangelndem Verständnis von anarchistischen Ideen, diese Gruppen haben nicht lange existiert oder wurden von anderen politischen Gruppierungen vereinbart.

B: Die anarchistische Szene gestaltet sich sehr heterogen. Gibt es einen bestimmten Ansatz, von dem ihr besonders beeinflusst seid? Wenn ja, welcher ist das und warum?

KAF: Es besteht kein Zweifel daran, dass verschiedene Strömungen innerhalb der anarchistischen Bewegung, wie auch innerhalb der gesamten Linken, nicht komplett miteinander vereinbar sind, allerdings sind sie auch nicht isoliert. Deswegen haben sich Anarchist*innen in verschiedenen Gruppen unter verschiedenen Vorzeichen organisiert. Wir müssen hier keine von ihnen aufzählen, weil sie euch mit Sicherheit geläufig sind.

Wir glauben, dass all diese Gruppen grundlegend auf drei Ebenen miteinander übereinstimmen: 1) Sie bekennen sich gegen Autorität, sei es an der Spitze der gesellschaftlichen Ordnung in Form von staatlicher Macht oder am unteren Ende der Gesellschaft die Macht des Patriarchats oder Matriarchats innerhalb der Familie. 2) Alle anarchistischen/libertären linken Gruppen lehnen Strategien ab, die soziale Gerechtigkeit angeblich dadurch erlangen wollen, innerhalb des Staates eine Machtposition einzunehmen, so wie es von den alten und heutigen Bolschewiken und linken Parteien proklamiert wird, sei es durch Reformen oder mit Gewalt, wie zum Beispiel Wahlen, Putsche oder jede Art von „Revolution“, die versucht, die Gesellschaft von oben nach unten durch staatliche Gewalt zu verändern und nicht basisdemokratisch von unten nach oben. 3) All diese Gruppen glauben an die klassenlose Gesellschaft, frei von jeder Form von Ausbeutung und Vorurteilen. Wir glauben, dass sich alle anarchistischen Gruppen letztendlich darüber einig sind, eine Gesellschaft zu schaffen, die nicht von einem Individuum, einer bestimmten, exklusiven Gruppen von Menschen, einer Partei oder einer Koalition von Parteien regiert wird. Kurzum, Anarchist*innen glauben daran, dass eine Gesellschaft möglich ist, in der das Individuum seine Freiheit (begrenzt nur durch die Würde und Freiheit der Anderen) genießen kann, eine Gesellschaft, die Menschen wertschätzt und die die höchsten Werte der Menschlichkeit aufrechterhält.

Natürlich haben verschiedene Gruppierungen unterschiedliche Ansichten darüber, wie man dieses gemeinsame Ziel umsetzen kann und vertreten dement-

sprechend verschiedene Formen des Kampfes, aber wir sind nicht hier, um darüber zu urteilen, wer unter ihnen falsch und wer richtig handelt.

Um deine Frage zu beantworten: Wir sind inspiriert durch unser eigenes Handeln als Individuen und auch durch verschiedene Bewegungen, an denen wir in der Vergangenheit teilgenommen haben. Abgesehen davon inspiriert und lehrt uns die gesamte linke Bewegung. Es sind nicht nur die Individuen inner- und außerhalb dieser verschiedenen Organisationen, die bisher an ihren Zielen gescheitert sind; es sind auch linke Organisationen – wie auch immer sie sich nennen mögen – die es bisher nicht geschafft haben, auch nur einen Schritt in Richtung einer wirklich kommunistischen oder sozialistischen Gesellschaft zu gehen. Diese Erfahrung hat sich in fast jedem Land wiederholt, in dem es solche Bewegungen gab. Wir haben diese Niederlagen wahrgenommen und daraus gelernt, dass wir die zu Grunde liegenden Ideen und die Methoden des Kampfes überdenken müssen, indem wir die negativen Punkte, die methodischen und die strukturellen Fehler dieser Organisationen analysieren, ob sie nun Macht erlangt haben oder nicht.

All diese Erfahrungen haben uns die Fehler aufgezeigt, die Organisationen machen können, wenn sie versuchen, die Gesellschaft zu verändern. Die Veränderungen, die durch Parteien und staatliche Organisationen herbeigeführt werden konnten, waren nur oberflächlich – Organisationen und Gruppen haben zwar Macht verschoben, aber dann doch nur innerhalb ihrer eigenen Klasse agiert – während soziale Probleme und die Klassenfrage, der Klassenkampf, der Nationalismus und Vorurteile auf der Grundlage von Rasse, Religion, Gier und Geschlecht nicht nur weiterhin existierten, sondern sich sogar verschlimmert haben. Die Tatsache, dass nicht eine einzige staatliche Bewegung, Macht oder Regierung, die in der Vergangenheit, sei es von links oder von rechts, aufkam, etwas anderes bewirkt hätte als den Schutz von Privateigentum und die Kontrolle der Produktionsmittel durch eine Elite, müssen wir gar nicht erwähnen. Von keiner staatlichen Institution, die in der Zukunft aufkommen mag, kann erwartet werden, dass sie jemals etwas anderes tun wird. Die Konsequenz daraus sind steigende Arbeitslosigkeit, vermehrte Kriege, Hungersnöte und Obdachlosigkeit. Diese gravierenden gesellschaftlichen Bedingungen haben auch dafür gesorgt, dass immer mehr Kinder und Erwachsene beider Geschlechter in die Prostitution getrieben werden und sie zwingen

dingstreffen sind, womit die Inhalt der Entscheidung noch keineswegs bestimmt ist. Die Bolschewiki haben es klarer gesehen und zogen daraus ihre Konsequenzen. Die Entscheidungsfindung in den Räten sollte nicht dem Zufall überlassen werden. Als Kritik daran entwickelten diverse linke Strömungen einen fast religiösen Glauben daran, dass die Entscheidungen „von unten“ schon allein, weil sie „von unten“ kommen, „linker“ seien. Dieser Glaube fußt aber auf der Annahme, eigentlich sei die Mehrheit schon mal auf der richtigen Seite.

Zum Autor:

Ewgeniy Kasakow ist Historiker und arbeitet unter anderem zur Geschichte der linken Opposition in der Sowjetunion.

Zur Genderschreibweise:

Die Redaktion entschied, die in der Gaidao übliche Genderschreibweise (*) auch in diesem (im Original ungegenderten) Autorenartikel anzuwenden.

Der erste Mai

Ursprung und Gegenwart. Eine anarchistische Annäherung.



In vielen Ländern der Welt wird der 1. Mai als „Tag der Arbeit“ begangen: Volksfeste, Fahrradtouren und hoher Alkoholkonsum bestimmen das Bild. Nur Wenige nehmen an den ritualisierten Demonstrationen der etablierten Gewerkschaften teil. Kaum jemand kennt den kämpferischen Ursprung des 1. Mai als Kampftag der internationalen Arbeiter*innenbewegung. Ein Blick zurück in die Geschichte bringt längst vergessene Ziele und Träume von Arbeiter*innen ans Tageslicht, die weit über heutige Forderungen wie Lohnerhöhungen hinausgingen...

19. Jahrhundert: Die Situation der Arbeiter*innen in den USA

Obwohl der 8-Stunden-Tag in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schon Gesetz war, wurde er von den Arbeitgeber*innen ignoriert. Mindestens 12 Stunden täglicher Arbeit und Kinderarbeit trotz gleichzeitiger hoher Arbeitslosigkeit bei den Erwachsenen waren an der Tagesordnung. Arbeitnehmer*innenrechte gab es in der Realität nicht. Gewohnt wurde in völlig überfüllten Baracken und Mietskasernen, in denen übelste hygienische Bedingungen herrschten.

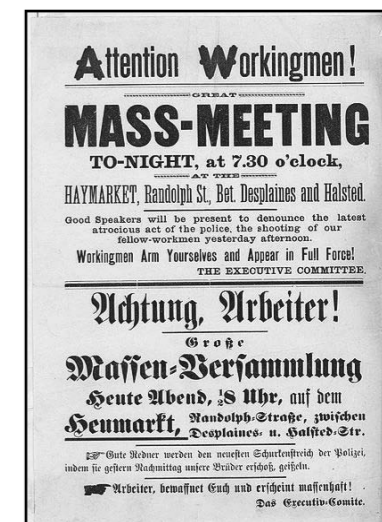
Forderungen und Aktionen

Durchgesetzt wurde die gesetzliche Anerkennung des 8-Stunden-Tages durch kämpferische Streiks, bei denen immer wieder Polizei, Armee und private Sicherheitskräfte gegen die Streikenden eingesetzt wurden.

In Chicago waren bei dieser Bewegung auch anarchistische Gruppen stark engagiert. Deren Forderungen und Ziele schlossen die Überwindung des kapitalistischen Systems mit ein. Direkte Aktion und die „Propaganda der Tat“ waren ihre Kampfmittel. Sie vertrieben eigene Zeitungen und gründeten bewaffnete Arbeiter*innenorganisationen. Die Anarchist*innen waren eine treibende Kraft der Bewegung und in den Gewerkschaften verwurzelt. Im Frühjahr 1886 erreichte die Bewegung zur tatsächlichen Umsetzung des 8-Stunden-Tages ihren Höhepunkt. Die Arbeiter*innen setzten den 1. Mai als Stichtag für dessen Verwirklichung an.

Der 1. Mai 1886, Haymarket Riot und die Folgen

Am 1. Mai streikten allein in Chicago 40.000 Arbeiter*innen für den 8-Stunden-Tag. 80.000 Menschen gingen für diese Forderung auf die Straße. Vor der McCormick-Landmaschinenfabrik kam es am 3. Mai zu einer Auseinandersetzung zwischen Streikenden und Streikbrecher*innen. Bei dem anschließenden Polizeieinsatz wurden mehrere Arbeiter*innen getötet und unzählige verletzt. Als Reaktion darauf riefen die



Zweisprachiger Aufruf zur Versammlung, in deren Verlauf die Bombe gezündet wurde

haft zu verteidigen und zu erklären. „Kronstadt war der revolutionäre Moment, an dem das Pendel am weitesten nach links geschwungen war.“¹³ – verkündete der Rätekommunist Cajo Brendel auf einem Kongress 1971. Doch die Motive der Aufständischen waren unterschiedlich und nicht unbedingt „linker“ als die Programm ihrer Gegner*innen. Von 40 Prozent der Kronstädter Kommunist*innen, die gegen Ende 1920 ihre Partei verließen, begründeten diesen viele mit ihren religiösen Überzeugungen.¹⁴ Viele der unentbehrlichen qualifizierten Spezialisten (Minensteller, Maschinisten usw.) der Baltischen Flotte kamen aus Estland und Lettland und verlangten seit längerem eine Rückkehr in die unabhängig gewordene Herkunftsländer.¹⁵ Die Zukunft der russischen Räte war für sie wohl eher weniger von Bedeutung.

Bisher wenig beachtet sind auch die zahlreichen Erscheinungen des Antisemitismus vor und während der Kronstädter Ereignisse. Schon 1920 kursierten in der baltischen Flotte anonyme Briefe und Aufrufe, in denen verlangt wurde, alle jüdischen Geschäfte zu schließen und Jüd*innen aus den führenden Positionen zu entfernen.¹⁶ In die Hände der Militärzensur fielen Briefe, wie die von gewissen Dmitri Jurin, der am 4. März an seine Eltern in Cherson schrieb: „Die Kommune haben wir auseinandergejagt, Kommune gibt es bei uns nicht, jetzt haben wir nur noch die Rätewacht. Wir haben bei uns in Kronstadt eine Resolution erlassen, um alle Itzen nach Palästina zu verbannen, damit bei uns in Russland nicht so eine Scheußlichkeit gibt, alle Matrosen schreien „Nieder mit den Itzen“, die haben wir in den letzten Jahren satt und die Kommune haben wir auch seit vier Jahren satt!“¹⁷ Die Rotarmist*innen von einem der Regimenter der 79. Brigade der bisher als loyal geltenden 27. Schützen-Division verweigerten an den Sturm der Kronstadt teilzunehmen und schrien auf ihre Versammlung „Schlagt die Juden!“¹⁸ Allerdings findet sich in den offiziellen Resolutionen der Aufständischen nichts von solchen Einstellungen. Die Redaktion des Zentralorgans des Revolutionären Komitees musste immer wieder Versuchen abwehren, antisemitische Artikel zu platzieren.¹⁹

Obwohl die Matrosen der baltischen Flotte während des „Roten Terrors“ sehr berüchtigt waren, verzichteten die Kronstädter Aufständische auf Hinrichtungen ihrer Gegner*innen. Selbst als die Bolschewiki ankündigten, ihre Angehörige als Geiseln zu nehmen,

erklärten die Aufständischen demonstrativ, dass die in Festung sich befindende Angehörige der geflohenen oder inhaftierten Bolschewiki selbstverständlich unantastbar sind. Am 16. März hat der Leiter des Untersuchungsgefängnisses, wo die gefangenen Bolschewiki inhaftiert waren, der Anarchist Stanislaw Schustow, sich zwar für deren Hinrichtung ausgesprochen, aber das Provisorische Revolutionäre Komitee lehnte seinen Vorschlag ab.²⁰

Doch besonderes wichtiges Element des linken „Mythos Kronstadt“ ist die Vorstellung, dass bei der Gegenübersetzung von Räten und bolschewistischen Partei, die Räte automatisch für einen linken Kurs standen. So lassen sich alle Probleme der russischen Revolution auf die Formel reduzieren, dass Revolution „von unten“ per se etwas Positives sei, was lediglich „von oben“ verdorben wird. Dabei haben die Kronstädter*innen unter anderem explizit „Freien Handel mit Brot“ gefordert. Generell waren die von Bolschewiki unkontrollierten Räte keineswegs immer „sozialistischer“ oder „linker“ gesinnt – ob 1917 oder 1918. So wurde zum Beispiel die Landung der Entente-Truppen im Norden Russlands 1918 – der Beginn der Intervention auf der Seiten der Weißen – von einigen Räten in der Region begrüßt. Im selben Jahr riefen die Räte in südlichen Baku gegen die Stimmen der Bolschewiki die britischen Truppen zu Hilfe.

Als im Rahmen der Neuen Ökonomischen Politik (NÖP), die noch während der Niederschlagung des Aufstandes verkündet wurde, Handel mit Brot ermöglicht wurde, stieß es gerade bei den Kritiker*innen von links auf wenig Begeisterung. Das Einführen von marktwirtschaftlichen Mechanismen führte zu neuen sozialen Spannungen. Die Bauernaufstände ebten ab, aber dafür waren jetzt die Anhänger*innen der Bolschewiki unter den Arbeiter*innen unzufriedener. Die Mangelverwaltung des „Kriegskommunismus“ war 1921, nach dem Ende des Bürgerkriegs, für die Bevölkerung eine Zumutung. Doch die geforderte „Freihandel mit Brot“ brachte ebenfalls Probleme mit sich. Die Spannungen zwischen den Interessen der Bauern und Bäuerinnen, die Brothandel betreiben wollten und ihren Käufer*innen waren vorprogrammiert.

Die Verklärung der Räte und der Forderungen des Kronstädter Aufstandes übersieht, dass die Räte, nicht anderes als die Parlamente, nur eine Form zu Entschei-

Wir haben die Fehler anderer linker und anarchistischer Gruppen bisher vermieden und wollen sie auch in Zukunft vermeiden und haben nicht das Gefühl, dass wir sie als orthodoxe Vorbilder zu betrachten hätten. In der Zwischenzeit haben wir praktische Vorteile aus Ideen, Erfahrungen und Taktiken anarchistischer Gruppierungen des letzten Jahrhunderts und heutiger europäischer und südamerikanischer anarchistischer Gruppen ziehen können.

B: Gibt es anarchistische Theoretiker*innen, die für euch besonders wichtig sind? Oder gibt es kurdische Anarchist*innen, von denen wir gehört haben sollten?

KAF: Die Leistungen, Kämpfe und Aktivitäten der europäischen Anarchist*innen des 19. und 20. Jahrhunderts wissen wir zu würdigen und sehr zu schätzen: Mikhail Bakunin, Pierre-Joseph Proudhon, Max Stirner, Emma Goldman, Peter Kropotkin, Errico Malatesta, Daniel Guérin und viele andere. Das heißt allerdings nicht, dass wir ihre Ideen und Handlungen nicht kritisch betrachten würden. Außerdem sind wir gegen die Verherrlichung einzelner Theorien oder Theoretiker*innen, weil sie unserer Meinung nach der Idee des Anarchismus widerspricht.

Die Verherrlichung einer bestimmten Theorie oder Theoretiker*in, wie es bei orthodoxen Marxist*innen oder Kommunist*innen praktiziert wurde und noch heute praktiziert wird, resultiert unserer Ansicht nach aus einem beschränkten und starren Verstand. Sie unterscheidet sich nicht von kleinkarierten Dogmen und religiösen Fetischen. Wir glauben, dass solche Dogmen und Fetische sozialistische Bestrebungen nur behindern, der Erneuerung und dem Fortschritt im Wege stehen. Deswegen bemühen wir uns, alles kritisch zu hinterfragen, bevor wir Beurteilungen abgeben.

Um auf den zweiten Teil deiner Frage bezüglich erwähnenswerter kurdischer Anarchist*innen einzugehen: Die kurze Antwort ist ‚nein‘. So weit es uns bekannt ist, gab es bisher keine wirklich anarchistischen Gruppen oder Individuen, die im irakischen Teil Kurdistans aktiv waren.

Im letzten Jahrhundert gab es ein oder zwei sehr kleine Bewegungen oder soziale Experimente mit sozialistisch-libertärem Charakter, die in kleinen Teilen des irakischen Kurdistans aktiv waren. Die Menschen, die in diesen Gruppen aktiv waren, haben sehr einfach gelebt; in Kommunen, in denen sie ihren Aktivitäten kollektiv nachgehen konnten. Auch wenn einige der Meinungen sind, dass mensch diese Projekte als ‚anar-



Anarchistisches Transparent während einer Newroz-Kundgebung

chistisch‘ bezeichnen könnte, glauben wir, dass die anarchistische Bewegung, der Anarchismus, tiefer geht und weitere Charakterzüge aufweisen müsste, als das, was in diesen Communities praktiziert wurde.

Für uns besteht Anarchismus nicht einfach daraus, zusammen zu leben und Dinge im Kollektiv zu unternehmen, es ist viel mehr und geht viel tiefer.

B: Wie sieht die „kurdisch-anarchistische“ Analyse des kurdischen Kampfes für Unabhängigkeit/Autonomie/nationaler Befreiung aus? Glaubt ihr als Anarchist*innen kann mensch dem gegenüber positiv eingestellt sein, oder klappt das nicht?

KAF: Uns ist nicht ganz klar, ob du nach dem Standpunkt der KAF fragst, oder an individuellen Meinungen kurdischer Anarchist*innen interessiert bist? Wir können nicht für Einzelne sprechen, aber wenn du uns als Gruppe meinst, dann können wir sagen, dass wir generell die Erfolge, die im Zuge der nationalen Befreiung, der Religionsfreiheit und der Gleichberechtigung von Menschen unabhängig ihrer Herkunft oder ihres Geschlechts erzielt werden, unterstützen. Generell glauben wir, dass dies fortschrittliche Schritte sind. Aber wenn auch nur einer dieser Prozesse, vor allem der der ‚nationalen Befreiung‘, das Ziel verfolgt, einer Klasse, einem Volk, einer Nationalität oder Religion die Möglichkeit zu geben, eine andere zu dominieren, dann werden wir dazu eine Opposition bilden und uns dagegen wehren. Wir machen keinen Unterschied zwischen der Besetzung Kurdistans durch einen fremden Staat und der Unterdrückung der kurdischen Bevölkerung durch eine kurdische Bourgeoisie.

Wir möchten noch mal unterstreichen, dass wir uns gegen jegliche Form von Macht und Herrschaft aussprechen, wie wir oben schon erwähnt haben. Wir

[13] Brendel, Cajo: Kronstadt: Proletarischer Ausläufer der Russischen Revolution. [http://syndikalismus.wordpress.com/2012/03/23/kronstadt-proletarischer-auslaeuer-der-russischen-revolution/] [14] Kronštadskaja tragedija Kn. I. S. 50. [15] Christoforow: Kronštadt S. 117. [16] Kronštadskaja tragedija Kn. I. S. 49-50, Kn. II. S. 343-345. [17] Ebd. Kn. I. S. 119. [18] Ebd. Kn. I. S. 385. [19] Ebd. Kn. I. S. 536-537. [20] Ebd. Kn. I. S. 40.

glauben, dass es extrem gefährlich ist, wenn wir sehen, dass eine bestimmte Nationalität, Ethnie, ein Volk, eine politische Ideologie oder Bewegung alleinige Macht beansprucht und ihre Ideen allen anderen aufzwingt. Falls das Resultat der Aktivität oder Inaktivität einer anarchistischen Gruppe, inklusive der KAF, ein solches Szenario ist, hat diese Gruppe versagt, denn unserer Meinung nach würde das das Ende einer anarchistischen Gruppe bedeuten und man müsste von vorne anfangen.

Es ist sehr wichtig, deutlich zu machen, dass wir, obwohl wir oben unsere Unterstützung für die kurdischen Autonomie-Bestrebungen ausgesprochen haben, uns noch immer unseren Idealen widmen und

diese beschützen müssen, um unser Ziel, nämlich die Abschaffung jeglicher Art von Herrschaft, zu erreichen.

Wir glauben, dass es unsere Aufgabe ist, klar zu machen, dass, selbst wenn Bewegungen ihre angestrebten Ziele erreichen, dies noch lange nicht heißt, dass sie automatisch wirkliche Freiheit, Unabhängigkeit, oder auch nur einen ihrer anderen gestellten Ansprüche an soziale Gerechtigkeit erfüllt haben

Übersetzung von Picatta. Das Interview wird in den beiden kommenden [改道] Gai Dào-Ausgaben fortgesetzt.

Anarchie unter Palmen

Ein kurzer Überblick über die Arbeit in Santiago de los Caballeros / Dominikanische Republik

★ von Yves Drube



Impressionen

Mittwoch, 20:00 Uhr – Versammlung der neuen, ersten und einzigen Anarcho-Zelle Santiagos. Mit karibischer Pünktlichkeit treffen die ersten gegen 20:45 ein. Gemütlich sitzen wir an diesem lauen Abend auf der Terrasse. Während ich mir meine Tabak-Pfeife stopfe, wird das erste Bier gereicht. Obwohl wir – der harte Kern – grundverschieden sind, herrscht eine familiäre Atmosphäre. Wir, das sind Dearsen – ein Elektronikstudent, der sich zum Anarcho-Kommunismus hingezogen fühlt –, Omar – Psychologe und Lehrer an der Uni – auch Anarcho-Kommunist und der beruflich jeden Mittwoch aus der Hauptstadt in Santo Domingo anreist, Cristina – eine Psychologin, die sich auf alte Leute spezialisierte und Öko-Anarchistin/Primitivistin –, Mécyc – eine Architekturstudentin – und dann bin da noch ich, der Yves – Anarchist ohne Adjektiv, Künstler und Kunstlehrer an einem Gymnasium. Weiterhin gibt es immer „neutrale“ Zuhörer*innen und Beisitzer*innen – die so neutral gar nicht sein können, da sie sonst nicht in unsere Runde gelandet wären – und eingeladene Gäst*innen. Die junge anarchistische

Bewegung steckt in der Dominikanischen Republik noch in den Windeln. Man informiert sich gegenseitig durch Austausch von gesammelten Informationen sowie durch klassische Bücher von Bakunin, Rocker, Kropotkin etc. Diese Literatur hier in Buchform und auf Spanisch zu bekommen, grenzt teilweise an Herausforderungen. Und hat man etwas gefunden, laufen auch schon die Kopierer heiß. Auch laden wir zu Diskussionen ein – wie vor einigen Wochen, als uns ein Trotzlist besuchte. Wir halten mit vielen Einzelpersonen aus den verschiedensten Regionen dieses Landes aktiven Kontakt, um den Informationsfluss nicht abbrechen zu lassen. In der dichtbevölkersten Stadt Santo Domingo findet man einige Anarcho-Gruppen und Sympathisant*innen, wobei die zweitgrößte Stadt, Santiago de los Caballeros, den militanten Part der libertären Bewegung bildet.

Unsere Gruppe hat sich (neben dem alltäglichen Kampf) auf die Fahne geschrieben, bis zum Ende des Jahres eine Kommune aufzubauen. Es wird auf eine autonome Landkommune auf besetztem Land hinauslaufen, an der einige aus Santiago und Santo Domingo aktiv beteiligt sein werden. Ein weiteres Projekt ist eine autonome Lehr- und Kulturstätte, mit der wir die Bevölkerung erreichen wollen. Kurzfristige

in Kronstadt noch Ruhe. Da die Emigrantenpresse über keine offiziellen Korrespondent*innen in Sowjetrußland verfügte, fanden sich häufig ungeprüfte Gerüchte auf ihre Seiten wieder. Aber bereits drei Tage später veröffentlichte die französische Zeitung „Le Matin“ eine ähnliche Nachricht. Die Bolschewiki haben später die beiden Meldungen als ein Beleg für die von Exil und Ausland vorbereitete Verschwörung verwendet. Nun stellt Schirnow gleich zwei Versionen auf, wie es zu den Ereignissen im März kam. Zu einem knüpft er an Jelisarows These an vom Interesse der Bolschewiki an einer Eskalation der Ereignisse. Zu anderem hält er es für möglich, dass die Exilkreise mit ihrer Falschmeldung die Eskalation gezielt provoziert haben. Man war in Exil über die steigende Unzufriedenheit der Matrosen durchaus informiert und wollte durch die Verbreitung der Gerüchte über eine Meuterei möglichst harte Reaktion der Bolschewiki auf jegliche Unmutsäußerung in Kronstadt herbeiführen. Diese „sich selbsterfüllende Prophezeiung“ ging dann erwartungsgemäß in Erfüllung – die Matrosen zeigten sich empört von solchen Umgang und gingen zu entschlossenen Handlungen über. Doch Schirnows Artikel kommt ohne eine einzige Fußnote aus und seine Behauptungen sind recht abenteuerlich. So soll der Anführer des Provisorischen Revolutionären Komitees Stepan Petrischenko bereits vor der Beginn der Unruhen ein Agent der Tscheka gewesen sein – bisher wurde nur belegt, dass seine Zusammenarbeit mit dem sowjetischen Geheimdienst im finnischen Exil begann.



Cajo Brendel auf dem Kronstadt-Kongress in Berlin 1971



Linker Kronstadt-Kult anno 1971

Bilanz der Aufarbeitung

Zum Jubiläum von Kronstadt 2011 zog General-Leutnant Wasili Christoforow, Chef der Fondsabteilung des Archivs der Inlandsgeheimdienstes FSB, Bilanz zu den Debatten seit der Veröffentlichung der Dokumente 1999. ¹⁰ Er betont, dass es kein Zufall ist, dass in offiziellen russischen Geschichtsschreibung nicht von Meuterei oder Aufstand, sondern von „Ereignissen“ die Rede ist. ¹¹ Die Matrosen beabsichtigten ursprünglich keinen bewaffneten Aufstand, es gab auch kein organisierendes Zentrum, die Proteste entwickelten sich spontan. Damit setzt er die Argumentationslinie Jelisarows fort, der darauf hinwies, dass die prosojetischen Gegner der Kronstädter*innen unter den Historiker*innen in die gleiche Kerbe schlagen, wie die anarchistischen Apologet*innen der „dritten Revolution“. In beiden Fällen werden die die Entschlossenheit, die Radikalität und die Militanz der Matrosen massiv übertrieben. ¹² Christoforow zeigt auch auf, dass die bolschewistische Führung von der Entwicklung völlig überrascht war und lange Zeit über keine geprüfte Information über die Lage in der Festung verfügten. Noch am 8. März, bei der Eröffnung des X. Parteitags, war Lenin über die Situation in Kronstadt nicht im Bilde, was ihn nicht hinderte, sein Resümee über das konterrevolutionäre Wesen der Rebellion zu ziehen.

Freie Räte und freier Handel

Viele autoritätskritische Linke haben sich, nicht zuletzt durch die Diskussionen mit Leninist*innen (vor allem prosojetischer oder trotzkistischer Orientierung) angewöhnt, den Kronstädter Aufstand reflex-

[10] Christoforow, Wasilij: Kronstadt, 1921 g., in: Zvezda 2011/5. S. 115-135. [11] 1994 veranlasste Boris Jelzin die völlige Rehabilitierung der Teilnehmer von „Kronstadter Ereignissen“. [12] Elezarow: Esčë raz o ... S. 173.

Rückkehr zur parlamentarischen Demokratie.

Zwar forderten die Aufständischen in ihren berühmten 15-Punkte-Resolution Wort- und Pressefreiheit nur für die Vertreter*innen aller linken sozialistischen Parteien, jedoch könnten im Provisorischen Revolutionären Komitee auch einzelne Sympathisant*innen von gemäßigten „Volkssozialist*innen“ und sogar von liberalen „Konstitutionellen Demokrat*innen“ mitwirken. Auffällig ist jedoch, dass fast alle oben aufgezählte Strömungen schon seit langem über keine festen Strukturen in Kronstadt verfügten, oder sogar landesweit sich in Auflösung befanden. Nicht die oppositionellen Gruppen bereiteten die Ereignisse vor, im Gegenteil – das Wegfallen der bolschewistischen Überwachung ermöglichte das Wiederaufleben der oppositionellen Gruppen. Im Übrigen verweisen Jelisarows Nachforschungen darauf, dass die Hauptstoßkraft des Aufstandes enttäuschte Bolschewiki von der Parteibasis bildeten.

Die Rolle der Exilkreise

Auch die Reaktionen der russischen Emigration auf die Kronstädter Ereignisse kann heute unter Einbezug von ex-sowjetischen und westlichen Archiven erforscht werden. Alexander Nowikow zeigt die Konflikte unter den Exilanten anhand der Partei der Sozialrevolutionäre (PSR), die um 1917 die zahlenstärkste Partei in Russland war.⁷ Der linke Flügel der Partei (nicht zu verwechseln mit den vorher abgespaltenen PLSR) reagierte mit großer Begeisterung auf die Nachrichten über die Forderungen der Matrosen. Der Anführer des linken Flügels, Wiktor Tschernow, versuchte von Estland aus alle Kräfte der Partei an die Grenze zu Sowjetrußland zu sammeln. Er stellte über seine Kuriere Kontakt zu der Festung her und bot den Aufständischen die Hilfe seiner Partei an. Bezeichnenderweise forderte er ein Bekenntnis zur Einberufung der Konstituierenden Versammlung, am Ende seiner Briefe schrieb er: „Hoch leben die freien Räte und die Konstituierenden Versammlung“. Doch das Provisorische Revolutionäre Komitee beließ es dabei, sich bei Tschernow zu bedanken und meinte in seiner Antwort, ob man die Hilfe annehme, hänge von weiteren Entwicklungen ab. Das Komitee beschloss Tschernows Hilfsangebot von dem Rest der Aufständischen geheimzuhalten. Was für Schtschetinow als Beweis dafür dient, dass die Forderung nach der Räte-

demokratie lediglich eine taktische war, die man später zugunsten des Parlamentarismus oder einer Militärdiktatur fallen ließe, ist für Nowikow umgekehrt der Beweis dafür, wie schwer es den Aufständischen fiel mit den Bolschewiki zu brechen. Tschernow begann trotzdem an den Plänen für das militärische Eingreifen zu arbeiten, er hoffte auf baldige neue Wellen von Bauernaufständen. Wichtig ist festzuhalten, dass seine Pläne völlig unabhängig von den Plänen der rechten Exilorganisationen waren, welche versuchten die Reste der weißen Armeen den „freien Räten“ zu Hilfe marschieren zu lassen. Der Konstitutionelle Demokrat Pawel Miljukow machte – zu Freude Lenins – zum Beispiel keinen Hehl daraus, dass die Forderung nach den „unabhängigen Räten“ aus taktischen Gründen tauglicher sei, als die nach einer neuen Konstituierenden Versammlung. Doch der Rest der Führung der Sozialrevolutionär*innen hatte sich schon auf das Einrichten im Exil eingestellt und die Unterstützung für Tschernow kam mit großer Verspätung. Danach verschob sich die Aufmerksamkeit der westlichen Unterstützer*innen des Exils von den Sozialrevolutionär*innen zu den rechten, monarchistischen Gruppierungen. Nowikows Verdikt fällt eindeutig aus: Die „lange Hand“ der Sozialrevolutionär*innen in Kronstadt kann nicht belegt werden.

Die Journalistin Jewgenija Frolowa, die sich auf die Geschichte der Sozialrevolutionär*innen im Exil spezialisiert hat, schildert die Rivalität zwischen linken und rechten Exilgruppen bei der Vereinnahmung der Kronstädter Ereignisse.⁸ Frolowa findet sogar Hinweise darauf, dass 1922 einige Monarchist*innen dem sowjetischen Geheimdienst behilflich waren, das Archiv des sog. „Administrativen Zentrums“ (Exilorganisation, die dem rechten Flügel der PSR nahestand) aus Paris zu entführen. Die Dokumente wurden dann dazu verwendet, beim Prozess gegen die führende Sozialrevolutionär*innen in Moskau die Verstrickung der Partei in die Kronstädter Ereignisse zu belegen.

Jewgeni Schirnow vom rechtsliberalen Nachrichtenmagazin „Kommersant-Wlast“ macht in seinem Artikel zu Kronstadt auf einen weiteren Aspekt der Aktivitäten der Emigrant*innen aufmerksam.⁹ Bekanntlich erschien bereits am 10. Februar 1921 in Pariser Exilzeitung „Poslednii Nowosti“ ein Bericht über angeblich bereits seit einer Woche laufenden Aufständen der Kronstädter Matrosen. Damals aber herrschte

Planungen sind ab nächsten Monat der Beginn mit Workshops, in denen wir Praxis und Theorie zur Thematik Natur, Technik und Umwelt vermitteln (Wie baue ich einen Solarkocher, Unabhängigkeit vom Stromlieferant*innen, wie brenne ich Schnaps etc.). Auch steht in zwei Wochen eine öffentliche Veranstaltung gegen Rassismus und Xenophobie, bei der wir uns präsentieren.

Wer interessiert sich in diesem Land für anarchistische Gedanken? Vor allem sind es Bauern und Bäuer*innen, Arbeiter*innen, Künstler*innen und Philosoph*innen, die den Traum einer freien und egalitären Gesellschaft träumen und den Kampf gegen die Autoritäten aufnimmt. Bei Diskussionen um die Verteilung der Steuern und die Ausgaben für die Bildung bekam das Land das erste Mal die Aktion einer Schulbesetzung zu spüren. Somit fängt die Presse an, sich mit dem Anarchismus auseinanderzusetzen, obwohl bei diesem Wort in den Köpfen der Bevölkerung noch immer „Chaos“ und „Terrorismus“ herumspekt. Auch ist es nicht gerade ungefährlich, sich zu dieser Strömung zu bekennen. Angst vor der misshandelnden, mordenden und korrupten Polizei bremst Viele aus.

Die momentane Situation der kapitalistischen Ausbeutung, den Verkauf an die USA, die fehlende Bildungspolitik, fehlende medizinische Versorgung, hohe Kriminalitätsrate, Polizeigewalt und Willkür, die absolute Unantastbarkeit der katholischen Kirche, die Korruption, der Kokainhandel (bei denen staatliche Autoritäten ihre Finger im Spiel haben), die Vergewaltigung der Umwelt und vieles mehr, lässt die Menschen langsam aus ihrem Dornröschenschlaf aufwachen. Sie suchen Alternativen zu der existierenden Gesellschaft, Ideale wie Freiheit und Menschlichkeit. Und Einige von ihnen finden den Wegweiser ihrer Suche im Anarchismus.



Yves Drube

Vielleicht wurde nun ein Stein ins Rollen gebracht? Ob er eine Lawine auslöst? Wir werden sehen ...

A la huelga...

CNT und FAI zum Generalstreik in Spanien am 29. März 2012



Allein in Madrid sollen mehr als 50.000 Menschen auf die Straße gegangen sein. Viele Geschäfte blieben an jenem Donnerstag geschlossen. Wir dokumentieren hier zwei Abschnitte aus Stellungnahmen von CNT (IAA) und FAI Ibérica (IFA-IAF) zum Generalstreik, die uns interessant erschienen:

CNT (Spanien)

(..) Wir konnten feststellen, dass die Beteiligung am Streik größer ausgefallen ist als bei früheren Versuchen. Es wurden viele Informationsstände organisiert, die sehr erfolgreich waren (..) Uns sind bislang bekannt: die Festnahme eines Genossen in Madrid und von zweien in Teneriffa. Wir möchten noch einmal betonen, dass die Polizei massiv im ganzen Staat prä-

sent war, besonders aber in Madrid. Die CNT meint, dass der Einsatz so vieler Polizeikräfte die Nervosität sowohl der Arbeitgeber*innen als auch der Regierung zeigt sowie die Notwendigkeit, die Antwort der Arbeiter*innen auf die Arbeitsreform, die vom Partido Popular (PP) durchgesetzt wurde, zum Verstummen zu bringen. Trotz der offenkundigen Repression (..) setzt die CNT ihre Aktivitäten in Städten und Dörfern fort, um die erforderliche Informationsarbeit zu leisten angesichts der kontinuierlichen Verdrehung der Aktionen der Arbeiter*innen in ihrem gerechten Kampf für ihre Rechte.



Bild: „Arbeitsreformen? - Generalstreik!“

[8] Frolowa, Evgenija: Administrativnyj zentr émigrantskogo Vnepartijnogo ob“edinenija i Kronštadtskoe vosstanie 1921 g., in: Voprosy istorii 2007/9. S. 33-49. [9] Žirnov, Evgenij: „ČK bylo polučno predpessanie organisoivat“ Kronštadtskij mjatež, in: Kommersant“-Vlast“ 2011/5 (909). S. 56-63.

FAI Ibérica

(...) Es gab während des Generalstreiks bereits einen Arbeiter, der ins Krankenhaus musste, nachdem er von einem Gummigeschoss am Kopf getroffen und schwer verletzt wurde (...). Angesichts dieser Tatsachen und unter Berücksichtigung, dass die Polizei uns vorgeblich beschützen soll, fragen wir uns: Wer beschützt uns vor unseren Beschützer*innen?

Die Situation verschlimmert sich zusehends und das System bedarf einer Polizei, die härter durchgreift – egal wen es dabei trifft. Deswegen müssen wir als Arbeiter*innen ebenso entschlossen agieren: indem wir Entlassungen verhindern, indem wir die Unternehmen, die Arbeiter*innen entlassen, sabotieren und boykottieren, indem wir die Entlassenen in ihrem Kampf unterstützen, indem wir Gewerkschaftswahlen boykottieren, indem wir den revolutionären Syndikalismus propagieren und die gewerkschaftlichen Sektionen als einzige Form der Repräsentation der Arbeiter*innen in betrieblichen Vollversammlungen unterstützen, indem wir die Proteste gegen diese und



Generalstreikkundgebung der CNT am 29. April in Madrid

jede andere Arbeitsreform unterstützen und den unbefristeten Generalstreik vorbereiten, um diese Reform zu verhindern und die Regierenden, die sie durchsetzen wollen, zum Abdanken zu zwingen, und die Nutzlosigkeit der politischen Parteien und die Notwendigkeit und abseits von ihnen zu organisieren propagieren – mit dem Ziel, die Verantwortung über unser eigenes Leben zurückzuerlangen, ohne Mittler*innen und politische Nutznießer*innen, indem wir die Bedeutung

der Vollversammlungen als das notwendige und gerechteste Mittel dafür hervorheben, dass wir es sind, die über all die Dinge entscheiden, die uns betreffen.

DIREKTE AKTION – GEGEN STAAT UND KAPITAL

(...) Wir kämpfen für einen Syndikalismus, der uns unsere Würde wiedergibt (...). Dieser Syndikalismus heißt Anarcho-Syndikalismus und seine Protagonist*innen sind die Arbeiter*Innen. (...) Dieses syndikalistische Modell soll uns das Vertrauen zurückgeben, wieder jene unabdingliche revolutionäre Stärke zu geben, damit wir eines nicht zu fernem Tages aufhören, für Veränderungen unserer Lebensbedingungen im kapitalistischen System zu kämpfen, und beginnen für ein anders System zu kämpfen, das auf der Freiheit, der gegenseitigen Hilfe und der Solidarität beruht: dem libertären Kommunismus.



Spaß für groß und klein, Demonstration in Valencia



CNT - Demonstration in Grenada

ner „weißgardistische Verschwörung“ in Kronstadt die Rede war, brachte den Fass zum Überlaufen. Die Unsinnigkeit der Behauptungen war für alle Augenzeugen der Versammlung am Tag davor offensichtlich. Auch danach versuchten Kronstädter*innen noch zu verhandeln, aber die öffentliche Brandmarkung als Konterrevolutionär*innen und Verräter*innen stellte die mit dem Rücken zu Wand. Andere Signale von oben hätten die Lage entspannen können. Als Kronstadt sich zum bewaffneten Widerstand entschloss, waren die Arbeiterunruhen im Petrograd, mit denen sich Matrosen explizit solidarisierten, bereits abgeebbt. Die Arbeiter*innen bekamen plötzlich bessere Verpflegungsrationen, die Aktivist*innen der Menschewiki (Sozialdemokraten) und der Sozialrevolutionär*innen waren verhaftet. Das Eis der Ostsee war aber noch nicht geschmolzen. Die nächsten 18 Tage warteten die Aufständischen vergeblich auf die Eisschmelze – denn so wäre Kronstadt, eine Insselfestung, faktisch unannehmbar. Doch die Bolschewiki wussten, dass die Zeit gegen sie arbeitet und beeilten sich mit dem Sturm. Die Aufständischen waren also von Anfang an in einer misslichen Lage – der Aufstand könnte wohl kaum auf das gerade erst befriedete Petrograd überschwappen und die Festung musste aufgrund der Angreifbarkeit rund um die Uhr scharf bewacht werden.

Doch Jelisarows These, die Bolschewiki wollten an aufsässigen und unbeliebten Matrosen ein Exempel statuieren, muss Zweifel hervorrufen. Denn das Risiko, dass das Eis doch früher geschmolzen wäre oder dass die Matrosen es geschafft hätten, mit Artilleriefeuer den Sturm zu brechen, war groß und auch so gestaltete sich die Erstürmung als äußerst kompliziert. Die Verluste der Angreifer*innen waren sehr hoch und die Gefahr des Überlaufens der Rotarmist*innen auf die Seite der Aufständischen war ebenfalls real.

Gesondert geht Jelisarow auf die Rolle verschiedener politischer Gruppen im Kronstadt ein. Laut seiner Darstellung waren die Anarchist*innen zwar die populärste politische Strömung in Kronstadt, aber keineswegs federführend bei dem Aufstand. Das Verhältnis der Kronstädter Matrosen zu Anarchist*innen hatte sich 1919, nach den anarchistischen Versuchen, die Macht der Bolschewiki mit Terroranschlägen zu bekämpfen, abgekühlt. Überhaupt lehnten die alt-

gedienten Matrosen den „bürgerlichen“ Anarchismus ab, der sich gegen die Disziplin wendete, dafür waren die jüngeren Neulinge von der Ukraine für „spontanen Anarchismus“ viel anfälliger. Die Anarchisten stellten ein Viertel der Mitglieder des Provisorischen Revolutionären Komitees. Nach Ansicht Jelisarows waren ihre Forderungen nach einer neuen Revolution eher abschreckend für die kriegs- und krisenmüde Bevölkerung, dagegen finden sich Hinweise auf das Wachsen der Sympathien für den Anarchismus unter den nach der Niederschlagung inhaftierten Matrosen.

Die Forderungen der Partei der Linken Sozialrevolutionäre (PLSR) nach einer „echten Räteherrschaft“ fanden in Kronstadt ebenfalls breite Resonanz, viele Erklärungen der Aufständischen sind im diesem Geiste verfasst, aber die Partei war seit 1918 in der Festungsstadt nicht mehr organisatorisch präsent. Eine weitere linksradikale Gruppierung, die Sozialrevolutionären Maximalist*innen waren durch den Redakteur des Zentralorgans des Revolutionären Komitees, Anatoli Lamanow, vertreten. Der verkündete schon während des Aufstandes seinen Austritt bei den Bolschewiki (denen er schon seit längerem angehörte) und Wiedereintritt bei den Maximalist*innen.

Eine andere Partei, die während der Kronstädter Ereignisse eine Rolle spielte, waren die russischen Sozialdemokraten – die Menschewiki. Im Unterschied zu den Anarchist*innen und den linken Sozialrevolutionär*innen, standen sie rechts von den Bolschewiki. Unter den Matrosen hatten sie wenig Rückhalt, dafür war ihre Rolle bei den Petrograder Arbeiterprotesten im Februar sehr bedeutend. Während in Kronstadt die Forderungen nach Räteherrschaft ohne Parteidiktat dominierte, sprach sich das menschewistische Mitglied des Revolutionären Komitees Wladislaw Walk offen für eine Neueinberufung der Konstituierenden Versammlung aus und damit für die



Organ des Provisorischen Revolutionären Komitees

171 Novikov, Aleksander: Eserovskije lidery i Kronstadtskij mjatež, in: Voprosy istorii 2007/4. S. 57-64.

Auch die klassische These der sowjetischen Geschichtsschreibung, hinter der „Meuterei“ hätten die weißgardistischen Verschwörungszentren gesteckt, versucht Schtschetinow zu verteidigen. Dass die „weiße Emigration“ in jenen Märztagen euphorisch war



Professor Taganzew (1889-1921),
Anführer der von Tschekist*innen so
genannten „Petrogader Kampforga-
nisation“

und versucht hat zu intervenieren, zeigen die Dokumente ganz eindeutig. Kuriere der Exilorganisationen verhandelten mit dem „Provisorischen revolutionären Komitee“ – dem Leitungsgremium des Aufstandes. Schtschetinows Argumentation stürzt sich aber auch auf die Verhöre der Mitglieder der so genannten „Petrogader Kampforganisation“ um Professor Taganzew. Diese Organisation wurde von Tscheka im Sommer 1921 aufgedeckt und stellte eher ein Konglomerat von diversen antibolschewistischen Zirkeln dar.

Zwar war die Orientierung der Führung gemäßigt monarchistisch bis rechtsliberal, aber es wurde auch versucht die protestierenden Arbeiter*innen oder illegal aus Finnland zurückgekehrten Kronstädter Matrosen einzubeziehen. Nach 1991 galt die Taganzew-Gruppe lange Zeit als eine Erfindung des bolschewistischen Geheimdienstes, alle verurteilten Teilnehmer*innen (der berühmteste war der Dichter Nikolai Gumiljow) wurden posthum rehabilitiert. Jedoch beweisen die Dokumente der Emigration, dass es wirklich eine konspirative Organisation gab, wenn auch eine recht amorphe. Die meisten Kontakte mit den Matrosen, die sich anhand der Quellenedition verfolgen lassen, fanden bereits nach dem Aufstand statt, daher kann von einer monarchistischen Fernsteuerung nicht die Rede sein.

Neue Fragen

Eine ausführliche Antwort auf Schtschetinow lieferte 2004 der Historiker Michail Jelesarow.⁵ Er wirft Schtschetinow und anderen Herausgeber*innen der Quellenedition vor, die Rolle der linken Parteien und Strömungen zu vernachlässigen. Jelesarows Interesse gilt primär den Matrosen selbst, daher ist er skeptisch gegenüber Autor*innen, die den Aufstand vor

allem als Reaktion auf den „roten Terror“ sehen.⁶ Denn schließlich waren die Matrosen als die aktivsten Umsetzer*innen der Repressionspolitik berüchtigt. Darin legt übrigens, nach Jelisarow, einer der Ursachen für das Scheitern des Aufstandes – die Matrosen waren recht unbeliebt bei der Rest der Bevölkerung. Während des Bürgerkrieges waren sie dafür bekannt, immer wieder Privilegien für sich (wegen besonderen revolutionären Verdienste) zu verlangen. Gleichzeitig waren sie empört über Privilegien des Parteiapparats. Gegen Ende des Bürgerkrieges hat die Flotte ihre Bedeutung für die Verteidigung stark eingebüßt, die altgedienten Matrosen wurden immer weniger. Die jungen Matrosen wurden vor allem aus dem Süden Russlands und aus der Ukraine mobilisiert, unter anderem aus den Machno-Gebieten. Jelisarow verweist auf den Generationskonflikt bei den Aufständischen: am Anfang traten die altgedienten Matrosen den Jüngeren als Hüter der revolutionären Tradition gegenüber, später ließen die sich von ihnen im Namen dieser Tradition zum aktiven Widerstand überreden. Als sich jedoch die Niederlage des Aufstandes abzeichnete, begannen die Älteren damit, ehemalige Offiziere („Militärspezialisten“) unter den Aufständischen zu verhaften und Bereitschaft zu signalisieren, sie an die Bolschewiki auszuliefern.

Überhaupt, die Bereitschaft zur offenen Konfrontation hat sich erst nach und nach eingestellt. Jelesarow weist alle Theorien von einem vorbereiteten Aufstand zurück. Erst ging es den Kronstädter*innen lediglich darum, den Rat neu zu wählen, erst die Reaktion der Bolschewiki hat die Eskalation herbeigeführt. Der Aufstand entwickelte sich spontan.

Jelisarow stellt eine kontroverse These auf, dass es den Bolschewiki an einer Eskalation gelegen war. Denn erst die von Lenin und Trotzki unterschriebene Regierungserklärung vom 2. März, in der von ei-



Plakat: „Kronstädter Karte ist geschlagen“
– oben zaristischer General mit der Knute,
unten Matrose mit schwarzen Fahne, auf
dem SR (Sozial-Revolutionäre) steht

Provinz auf Weltniveau Zum Kampf der iranischen Flüchtlinge in Würzburg

★ von Good Paulman

Wo fängt mensch an, die neuesten Vorgänge in der nordbayerischen Stadt Würzburg zu schildern, die jetzt für so viel Medienrummel gesorgt haben? Mit der Weigerung von vielen in der ehemaligen Adolf-Hitler-Kaserne untergebrachten Flüchtlinge aus aller Welt, die Essenspakete anzunehmen, was heißen würde – diese obsolete und menschenverachtende Elendsverwaltungsmaßnahme hinzunehmen? Mit der Anfang Februar von iranischen Flüchtlingen selbst und einigen Freund*innen organisierten Demonstration, die zum ersten mal die Stadtverwaltung und die „helfende“ Wohlfahrtsindustrie vor den Kopf gestoßen hat? Oder damit vielleicht, dass durch Elend, Krieg, Verfolgung und Repression manche Menschen genötigt wurden, ihre Heimatländer zu verlassen, und nun mal Pech hatten, in Deutschland, in Bayern, in Würzburg (der „Provinz auf Weltniveau“ – so der Werbeslogan der Stadt vor einer Weile) zu landen? Das schöne Würzburg, mit seinen überdurchschnittlich vielen Kirchen und Vollzugsbeamten, ist ein ziemliches Pech, in der Tat.

Möglicherweise erklärt sich der Zorn und die Kampf-bereitschaft nicht nur aus der Verzweiflung der kaser-nierten Flüchtlinge allein. Ausgerechnet die Iraner, die entgegen den gängigen Vorurteilen ihr Land und ihre Familien nicht aus „ökonomischen“ Gründen verlassen mussten, sondern weil sie das iranische Regime der Ayatollahs herausgefordert hatten, schlossen sich zusammen und traten aus der ihnen auferlegten Existenz als bloße Verwaltungsmasse der deutschen Behörden und der Caritas und Konsorten heraus. Schließlich plädieren sie zu Recht auf die Beschleunigung ihrer Asylverfahren und ihre Anerkennung als politische Flüchtlinge. Manche von ihnen haben nicht nur einen politischen Hintergrund, sondern auch einen linken. Der Ausgangspunkt war der Selbstmord des 29-jährigen Mohammad R. im Januar dieses Jahres, der die deprimierende Zustände in der Kaserne nicht länger ertragen konnte, und ein weiterer Suizidversuch unter den Iranern wenig später.

Das war der Punkt, wo die anfangs acht Männer beschlossen, selbst für ihr Recht zu kämpfen und ihre Stimme keinen gutmeinenden Kaffe-und-Kuchen-Tanten von der karitativen Organisationen zu überlassen, sondern für sich zu sprechen. Zu Rolle von solchen Organisationen wurde schon einiges geschrieben^{1 2} ihre Vertreter*innen machen auch kein Hehl daraus, dass die Integration von Flüchtlingen kein Ziel ihrer Arbeit ist, sondern deren eher sanftere und humanere Rückführung in ihre Herkunftsländer^{4 5}. Um die Rolle der Wohlfahrtsindustrie zu veranschaulichen – ein anderes Beispiel aus dieser idyllischen, beschaulichen Stadt. Einer von der besagten Kaffe-und-Kuchen-Tanten, von denen es in jeder Stadt nur so wimmelt, kam Ende letzten Jahres eine wunderbare Idee in den Sinn – was für Sträflinge der modernsten bayrischen Vorzeige-JVA zu machen. Es wurde medienwirksam an Schalen gestrickt, mensch machte ein offiziöses Fest vor dem Knast mit Musik und lokaler Politprominenz, ließ sich photographieren, kassierte Lob ein und ging befriedigt nach Hause^{6 7}. Im Januar brach in der JVA Würzburg ein Hungerstreik unter den Russlanddeutschen, der nur durch die Verlegung der angeblichen Anführer beendet wurde⁸. Nun die Preisfrage, um die sich die Karitativen und ihre nichts wissende und nichts wissen wollende Anhänger*innen herumdrücken: Was ist das jahrelange „humane“ Engagement sowohl in der Gemeinschaftsunterkunft als auch in der JVA wert, wenn die „Betreuten“ zu solch drastischen Maßnahmen greifen, um ihre Menschlichkeit selbst gegen diese „Betreuung“ zu behaupten? Tun wir so, als wäre die Frage rhetorisch und lassen sie im Raum stehen.

So wurde der Rechtsstreit um Demonstrationsformen gegen die Stadt gewonnen und am 19. März ein Zelt vor dem Würzburger Rathaus aufgestellt. In Eigenregie organisierten Unterstützer*innen Strom, Betten, Decken, medizinische Versorgung und Pressearbeit praktisch gegen den Willen der Stadt und ihres ganzen Establishments. Die damals acht (inzwischen zehn) Iraner traten in den Hungerstreik, um ihren Wunsch nach Anerkennung als politische Flüchtlinge, der

[5] Elezarov, Michail: Eščé raz o pričínach Kronštadtskogo vosstanija v marte 1921 g., in: Otečestvenaja istorija 2004/1. S. 165-174. [6] Z.B.: Kuznezov, Marat: Za čto byl rassstreljan Kronštadt. SPb, 2001.

[1] <http://dasgrossethier.wordpress.com/2012/02/14/uber-den-sumpf-und-sein-anliegen/> [2] <http://dasgrossethier.wordpress.com/2012/04/06/einige-anmerkung-uber-eva-peteler-heimcafe-wuerzburg/> [3] <http://dasgrossethier.wordpress.com/2012/04/02/dokumentiert-hinter-den-kulissen-des-heimcafe-von-arash-zehforoush/> [4] http://caritas-wuerzburg.de/bwo/dcms/sites/caritas/dv/01_ich_brauche_hilfe/05_migration.html [5] <http://www.taz.de/iranische-Fluechtlinge-protestieren/190966/> [6] <http://www.br.de/franken/inhalt/aktuelles-aus-franken/jva-wuerzburg-schalwette100.html> [7] <http://www.handelsblatt.com/panorama/lifestyle/jva-wuerzburg-stricken-fuer-die-resozialisierung/3995952.html> [8] <http://www.sueddeutsche.de/bayern/hungerstreik-in-der-jva-wuerzburg-gefangen-in-der-gruppe-1.1272113>



Abschaffung der Gemeinschaftsunterkunft und menschenwürdige Unterbringung aller Asylsuchenden zu bekräftigen. Wenig später gesellten sich ein paar Occupy-Bewegte dazu, lokale Vertreter*innen der Grünen, der „Linken“ usw. Mitunter wurde der Hungerstreik auch von der Stadt und der CSU genutzt, um auf Landesregierung und konkret auf die bayerische Sozialministerin Haderthauer Druck auszuüben, die sich immer noch hartnäckig weigert, vor Ort mit den Flüchtlingen zu treffen und die angeblich durchaus bewohnbare GU selber zu besichtigen. Das alles wurde reichlich in der Presse dokumentiert.

Am 14. April zeigte sich das Bundesministerium für Migration und Flüchtlinge einsichtig und nahm sich erneut der Verfahren der zehn Iraner an. Der Hungerstreik wurde vorübergehend eingestellt. Nach erneuten Verhandlungen – vielmehr weiteren Streits mit der Stadt – darf die Protestaktion weiter gehen. Obwohl zuletzt die Dauer von vier Wochen der Stadt wörtlich abgerungen wurde, hält die Stadt es für möglich, die unbeliebten Flüchtlinge, die nicht alles schweigend und dankbar ertragen wollen, zu schikanieren. So verloren sie laut Auflagen das große Zelt und die Betten und dürfen jetzt in einem undichten Pavillon in Schlafsäcken auf dem Boden schlafen. Dagegen wird geklagt.

Es ist merkwürdig: Die Sache hat mittlerweile viel Solidarität erfahren, aus der Region, aber auch international. Nur Würzburger*innen können sich mit den kämpfenden Iranern nicht anfreunden. Steht mensch ein paar Stunden am Zelt, um Flugblätter zu verteilen oder Passanten aufzuklären, hört mensch viel Faszinierendes. So beklagen sich schick gekleidete Bürgerinnen, dass „es uns Deutschen ja auch schlecht geht“, verbitterte Rentner*innen und überzeugte CSUler*innen erklären, dass sie beim Militär auch mit mehreren Kameraden Zimmer teilen mussten und hätten sich nicht beklagt. Naja, selber schuld... Dass solch offiziös agierende Hilfsorganisationen wie z. B. PRO ASYL Schwierigkeiten mit der Solidarisierung haben, weil im Hintergrund keine erkennbare Organisation steht, könnte mensch noch verstehen. Dass allerdings auch Linke verwundert fragen, mit wem könnten sie

sich da solidarisieren könnten, das ist bitter. Mit wem wohl?!

Die verzweifelte und mutige Aktion der iranischen Flüchtlinge legte nicht nur den rassistischen Konsens der Würzburger Bevölkerung und die Heuchelei der karitativen Einrichtungen der Stadt offen, sondern stellten auch den desolaten Zustand und Infantilität der linken Szene zur Schau. Ja, es geht um die oben gestellte „rhetorische“ Frage, die nicht mehr an dieser Stelle beantwortet wird.

Die Situation ändert sich von Tag zu Tag, die Arbeit, vor allem die Asylverfahren und Streitereien mit der Stadt kosten viel Geld. Und es geht nicht nur um die Anerkennung des politischen Flüchtlingsstatus von eben diesen zehn Menschen, nicht nur um die anderen kasernierten in der GU, sondern auch darum, dass die gesamte nordbayerische Pampa zu einem bewohnbaren und menschenfreundlichen Ort wird, wenn dieser kleine Kampf gewonnen wird. Deshalb ist neben den Solierklärungen, Grußworten, Briefen an das bayerische Sozialministerium auch praktische Solidarität dringend erforderlich.



Die Streikenden in der Würzburger Innenstadt, März 2012

Spenden-Konto:
Manuel Brandenstein
Sparkasse Mainfranken Würzburg
BLZ: 79050000
Konto: 47031729

Für weitere Informationen:
<http://gustreik.blosport.eu>
www.facebook.com/Gustreik
gustreik@web.de

Mythos Kronstadt

Im Spiegel aktueller, russischer Veröffentlichungen

★ von Ewgeniy Kasakow

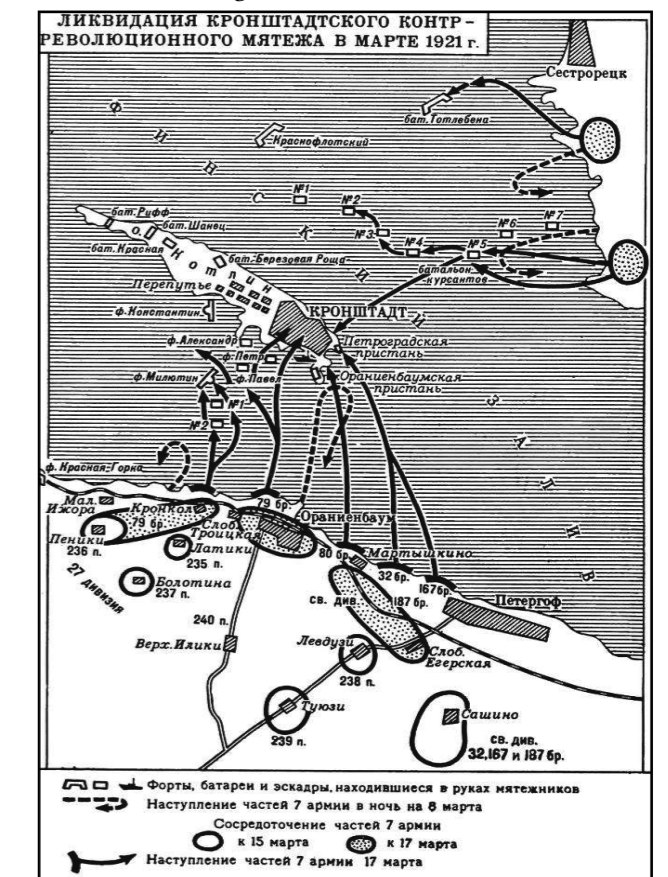
Die Ereignisse in Kronstadt 1921 spielen bis heute eine außerordentlich große Rolle im Geschichtsbewusstsein der Linken. Nicht nur, dass jede ausführliche Debatte zwischen Anarchist*innen und Marxist*innen fast unweigerlich auf das Thema kommt – Kronstadt gehört zu wichtigsten Gründungsmythen der Rätekommunist*innen, trägt wie kaum eine andere gewaltsame Maßnahme zur negativen Bewertung von Figuren wie Lenin und Trotzki durch die linke Öffentlichkeit bei und wird immer wieder als Beispiel für Unterschied zwischen „Revolution von unten“ und „Revolution von oben“ herbeizitiert.

Auffällig ist jedoch, dass die Öffnung der ex-sowjetischen Archive und darauf folgender Flut der Publikationen an die „Fangemeinde“ der aufständischen Matrosen im Westen fast völlig spurlos vorbeigegangen ist. Noch heute werden vor allem die Darstellungen von Zeitzeugen wie Victor Serge¹ oder Alexander Berkman² zitiert. Seit 1991 gab es in der russischsprachige Historiographie neue Debatten, die an dieser Stelle nur umrissen werden können. Schließlich hat die Veröffentlichung von einer Fülle von Dokumenten und Studien zur Entstehung neuer Diskussionsstränge gesorgt, die über die Grenzen der politischen Lager verlaufen.

Quellen und Deutung

Als ein Meilenstein der Kronstadt-Forschung kann die zweibändige Quellensammlung „Kronstädter Tragödie 1921“, die 1999 erschien, betrachtet werden.³ Über 800, teilweise bisher unter Verschluss gehaltene Dokumente sind darin veröffentlicht. Dazu gehören nicht nur die Verhörprotokolle der Aufstandsteilnehmer*innen, sondern auch Erinnerungen der Kronstädter Zivillist*innen, von der Militärensensur abgefangene Post oder Briefwechsel der Emigrantorganisationen, die Kontakt mit den Aufständischen suchten. Das biographische Verzeichnis rekonstruiert den Lebenslauf von vielen (wenn auch längst nicht allen) wichtigen Protagonist*innen. Was diese Quellenedition allerdings sehr kontrovers macht,

ist der Einleitungsaufsatz von Juri Schtschetinow, der bereits zur Sowjetzeit als Experte für den Kronstadt-aufstand galt.⁴ Dort wird die Kronstadt-Euphorie der Bolschewismus-Gegner*innen verschiedener Provenienz gedämpft mit dem Hinweis, der Aufstand sei von Anfang an aussichtslos gewesen. Den Aufständischen gelang es nicht mal in Kronstadt die Mehrheit der Bevölkerung auf ihre Seite zu ziehen. Man hatte nicht mal genügend kampfbereite Leute, um Wachablösung zu organisieren, so dass die Verteidiger*innen zum Zeitpunkt der Erstürmung sehr erschöpft waren. Schtschetinow gibt unverblümt Lenins Argumentation Recht – hätten die Aufständischen länger durchgehalten, wäre eine erneute Intervention rechtsgerichteter „weißgardistischer“ Kräfte erfolgt. Die Forderung nach unabhängigen Räten und mehr Demokratie wäre von denen instrumentell ausgenutzt worden und das kriegerschütterte Land hätte noch mehr weißen und roten Terror ertragen müssen.



Zeitgenössische Karte von Kronstadt

(1) Serge, Victor: *Erinnerungen eines Revolutionärs 1901–1941*. Hamburg, 1991. (2) Berkman, Alexander: *Die Kronstadt Rebellion*. Mainz, 1987. (3) *Kronštadskaja tragedija 1921 goda: dokumenty (v 2-ch knigach)*. M., 1999. (4) Ščetinow, Jurij: *Vvedenie*, in: *Ebd.*, S. 5–28.

für iranische Flüchtlinge am 25.03. in Würzburg. Die Demo zog durch die leere Innenstadt an einem sonnigen Sonntag, zudem hinderte eine Samba-Kapelle Sprechchöre aus der Demo. Die Polizei oder die Stadtverwaltung musste mensch mit so was auch nicht versuchen zu beeindrucken.

Zurück zu M31. Das symbolische Demokonzept kann auf eine Reihe gleichermaßen harmloser Vorfahren blicken. „Wir zahlen nicht für ihre Krise!“, „Kapitalismus abwracken!“ (als „sozialrevolutionäre Demo + Party“ angekündigt), alles in Frankfurt am Main. Dazu kommt noch die abgeblasene Bankenblockade von der Gruppe Georg Büchner, die wegen ihrer verkürzten Kapitalismuskritik und des gefährlichen Spiels mit tendenziell antisemitischen Klischees vom „Ums Ganze“-Bündnis zu Recht kritisiert wurde. Nun hielt offensichtlich das „Ums-Ganze“-Bündnis „sozialrevolutionäre Demo + symbolische Bankenbesetzung“ für eine bessere Idee. Vermutlich wegen des dreifachen Eventcharakters: Es wurde erstens eine Großdemonstration, zudem noch zentral in Frankfurt organisiert, besser gesagt – veranstaltet. Aus der reichen Erfahrung der DGB-Gewerkschaften weiß mensch, dass mensch zu zentralisierten Großdemonstrationen tendiert, wenn mensch in der Fläche wenig zu bieten hat. Zweitens konnten sich eventorientierte Aktivist*innen gegen Staat und Kapital in ihrer unmittelbar erlebten Form – Bullen und Schaufenster – abreagieren. Was z. B. auch zum fast jährlichen Ritual auf 1.-Mai-Demos in Nürnberg auf dem Plärrer gehört: Es wird an die Fenster der städtischen Werke geklopft, um Rängeleien mit den USK-Bullen zu provozieren. Danach lässt sich immer auf der Indymedia schreiben, die Demo war entschlossen, kämpferisch und antikapitalistisch. Drittens hätte die Demo bekanntlich zur Baustelle der EZB gelangen sollen, um sie symbolisch zu besetzen. Mal davon abgesehen, dass in der BRD sonst nirgends Kapitalismus praktiziert wird außer im Frankfurter Bankenviertel, entsteht der Verdacht, die Organisatoren hätten ihre Pläne bewusst angekündigt, damit die Baustelle sofort mit dem Stacheldraht abgeriegelt wird. Treffend hat ein*e Kommentator*in auf der Seite der Zeitung Jungle World auf die Kritik erwidert, es würde sich bei M31 wieder mal um symbolische Politik handeln, die jährlichen Treffen der Arbeitgeberverbände sind wohl keine Symbolpolitik.¹ Gewiss. Sie veranstalten ja keine Umzüge.

Des Weiteren will ein nächstes Aktionsbündnis Mit-

te Mai und wieder in Frankfurt Banken blockieren. Diesmal nicht so revolutionär, sondern eher moralisch-mahnend. Zum Aktionsbild und -konsens kann mensch mehr auf der Seite des Bündnisses erfahren: <http://blockupy-frankfurt.org>

Es mag auch sehr symbolisch sein, gerade Griechenland liefert ein Beispiel für den Unterschied zwischen antikapitalistischer Praxis und europaweiten Aktionstagen, deren Autorenschaft genauso gut auch bei Attac liegen könnte. Wenn mensch einem eigentlich sehr schlechten Bericht auf Indymedia-Linksunten² glaubt, ist die M31-Demo in Athen auf keine Begeisterung gestoßen, was kaum mit kommunistischen und angeblich antideutschen Einflüssen in der deutschen Organisation zu erklären wäre. (Sowas wird in Griechenland einfach niemand jucken.)

„Nur 150 Menschen haben heute in Athen an der Demonstration zum Aktionstag 31.M teilgenommen. Aufgerufen hatte Alpha Kappa als Teil des europaweiten Bündnisses. Gegen Mittag versammelten sich nur wenige Menschen am Omonia-Platz, um zu den Büros der EU zu demonstrieren. Das erste Mal seit langem wurde für eine Demo nicht der Verkehr unterbrochen, inmitten von Autos und Bussen liefen die Leute durch das Zentrum Athens. Vor dem Parlament versperrte eine Polizeikette den Weg und die Demonstration löste sich nach nur einer halben Stunde ohne Vorkommnisse wieder auf. [...] Aber auch kommunistische Parteien und Gewerkschaften ließen Alpha Kappa heute im Stich, stattdessen öffneten Mitglieder von PAME militant eine Mautstation, um den kostenlosen Verkehr auf der Autobahn zu ermöglichen.“

Ich nehme mir die Freiheit, alle empörten Forderungen nach besseren Vorschlägen zurückzuweisen. Was konkrete Menschen in ihren unterschiedlichen konkreten Situationen tun sollen, kann ich nicht sagen. Ich kann nur raten, die ihren Sinn überlebten linken Rituale zu hinterfragen, in den Alltag (Zuhause, Straße, Betrieb, öffentlicher Transport, Amt, Lebensmittelladen u. Ä.) zu gehen und dort nach realen Ansätzen für die Praxis zu suchen. Denn erst wenn mensch entsetzt feststellt, dass angebotene Alternativen und Aktionsformen keine sind, kann mensch nach echten Alternativen und Aktionsformen suchen. Und sie finden. Vielleicht.

Zu einer Sammlung von lesenswerten Kritiken am M31-Konzept geht's unter: <http://m31kritik.wordpress.com/>

Dokument A

Berliner anarchistisches Jahrbuch 2011 erschienen



Schon lange nicht mehr standen dem Anarchismus in Deutschland so viele Türen offen wie heute, emanzipatorische Ideen und Überzeugungen reichen inzwischen bis weit in die »Normalgesellschaft« hinein. Zum Teil ist das jenen zahlreichen »Autoritäten« aus Politik und Wirtschaft zu danken, die durch kontinuierliche Affären und Blamagen heute als abgewirtschaftet gelten – sie haben im Bewusstsein der Gesellschaft erfreulicherweise viel Strahlkraft verloren.

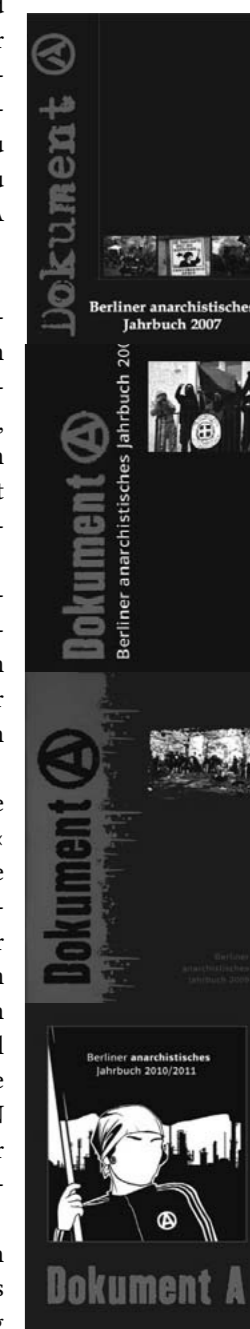
Aber die Veränderungen reichen tiefer: Nicht mehr nur diese oder jene Politiker, Regierungen und Wirtschafts-Eliten haben ihren Glanz eingebüßt – viel mehr Leute als früher sehen Herrschafts-Systeme an sich nicht mehr als Lösung für die sozialen Herausforderungen der Gegenwart, sondern als Teil des Problems aus Demokratiedefiziten, Abgehobenheit der Macht und fehlender Basisnähe. Zur Unterwerfung unter überlieferte Hierarchien bekennt sich hierzulande kaum noch jemand. Nicht nur Libertäre wenden sich heute von den autoritären Denk- und Handlungs-Gewohnheiten ab, die seit jeher von oben vorgegeben worden sind. Immer größere Kreise der Bevölkerung meinen statt dessen, dass sie ihre Interessen selbst besser vertreten können und nehmen sie in die eigenen Hände – unter anderem jene Akteur_innen, die von der Presse gern als »Wutbürger« diffamiert werden: Bisher eher im Fahrwasser der Politiker und ihrer Verlautbarungen, setzen sie ihre Hoffnungen wie viele andere nicht mehr auf Parteien und Parlamente, sondern suchen nach einer anderen Qualität politischer Praxis.

Beim Anarchismus könnten sie fündig werden. Unbelastet von rechter und linker »Regierungs-Kriminalität«, können Libertäre auf die ungebrochene Aktualität ihrer mehr als 150jährigen Ideentradition verweisen: Anders als bei rechten und linken »Archist*innen« zielen anarchistische Ideen nicht auf die Eroberung politischer Herrschaft, sondern auf Selbstbestimmung, Emanzipation und föderalistische Organisationsmodelle. »Archist*innen« aller Richtungen predigen Über- und Unterordnung – wir vertreten egalitäre Gemeinschaftsformen. Sie wollen regieren – wir setzen auf Selbstverwaltung. Emanzipatorische Werte entsprechen dem Lebensgefühl einer wachsenden Anzahl von Menschen. Ginge der Anarchismus in

die Offensive, würde er höchstwahrscheinlich ganz oben auf der Agenda stehen.

Mit dem neuen Dokument A, das jetzt schon im fünften Jahrgang erscheint, ist hierfür eine gute Gelegenheit: Strömungsübergreifend und pluralistisch haben wir erneut Berliner anarchistische Wortmeldungen zahlreicher Richtungen und Facetten zusammengetragen, die eingehend gelesen zu werden verdienen. Um unser Konzept zu optimieren, weist das neue Dokument A zudem eine Reihe von Neuerungen auf:

- ★ Mittels einer Liste Berliner anarchistischer Veranstaltungen haben wir erstmals die zahllosen @-Basisaktivitäten in Berlin dokumentiert, und zwar in einer beeindruckenden Vielzahl und Vielfalt, die wir selbst zuvor nicht für möglich gehalten haben.
- ★ Neu ist ferner eine Liste anarchistischer Publikationen aus Berlin, Zeitschriften und Bücher, unter anderem des anarchistischen Karin Kramer Verlages, der seit mehr als 40 Jahren auf Sendung ist.
- ★ Die im letzten Jahr verwandte Doppelbezeichnung »2010/2011« erscheint uns mittlerweile selbst als verwirrend – das Dokument A wird jetzt wieder mit dem Jahr bezeichnet, aus dem die Texte stammen. Um unseren Wirkungsgrad über den Buchhandel zu vergrößern, erscheint das neue Heft zudem erstmals unter der ISSN 2193-7850 und in einem Verlag. Wir danken der Edition AV für die Kooperation!
- ★ Und schließlich wird jetzt auch durch die Aufmachung der von uns beabsichtigten Offenheit Rechnung getragen: weniger dirty-style, aber auch nicht bieder oder Pop-Art, sondern klar strukturiert mit dem Schwerpunkt auf Lesbarkeit.



[1] <http://jungle-world.com/artikel/2012/11/45075.html> [2] <https://linksunten.indymedia.org/de/node/57342>

Beim letztgenannten Punkt geht es allerdings nur in zweiter Linie um ästhetische Fragen, sondern vor allem darum, den Anarchismus raus aus der Nische und in die Mitte der Gesellschaft zu bringen. Wir haben im neuen Dokument A wieder einen beeindruckenden Querschnitt anarchistischer Wortmeldungen zusammengetragen – auch Außenstehende könnten davon profitieren. Also ran an Eure Kolleg*innen, Verwandten, Bekannten! Das neue Dokument A ist als Lektüre für jede*n gedacht, Anarchismus ist keine Frage des Alters, des Berufes, der Haarfarbe. Anarchismus ist eine Sache der Haltung.

Dank an alle, die dieses Dokument A möglich gemacht haben!

Eure Dokument A - Redaktion



Download unter www.afb.blogspot.de/material

Katholikentag in Mannheim? Oh mein Gott!

Aufruf der Anarchistischen Gruppe Mannheim



Vom 16. bis zum 20. Mai 2012 findet in Mannheim der Deutsche Katholikentag statt. Zu diesem Ereignis werden aus ganz Europa zehntausende Gläubige anreisen, um sich kollektiv zu erleuchten und in Rudeln zu beten. Auch die drei höchsten politischen Amtsträger*innen der BRD – Bundeskanzlerin Merkel, Bundespräsident Gauck und Bundestagspräsident Lammert – haben sich bereits angekündigt. Dieses Event wird von der Stadt Mannheim mit 1,5 Mio. und vom Land Baden-Württemberg zusätzlich mit 1,6 Mio. € bezuschusst.

Und dies in Zeiten, in denen überall im Land städtische Einrichtungen, wie z. B. Kindergärten, Schwimmbäder und Jugendzentren, um ihre Existenz fürchten müssen. Gerade in Mannheim gibt es im Moment Anzeichen dafür, dass öffentliche Bäder privatisiert werden. Haben wir also die im Grundgesetz vorgeschriebene Trennung von Kirche und Staat falsch verstanden?

Ganz offensichtlich: Der deutsche Staat treibt z. B. die Kirchensteuer ein; ein Gesetz, das übrigens im Dritten Reich eingeführt wurde. Religionsunterricht gibt es an staatlichen Schulen für die beiden großen Kirchen, jedoch nicht für andere Glaubensgemeinschaften. Kirchenglocken dürfen zu jeder Tag- und Nachtzeit läuten, wohingegen der Muezzin still bleiben soll. Katholische und evangelische Kirche sind also deutlich privilegiert, gegenüber anderen Glaubensrichtungen, aber auch gegenüber jeder nicht-religiösen Meinung.

„Ich glaub‘ mich tritt ein Pferd“

So wenig wie wir den Menschen ihre individuellen Meinungen absprechen möchten, wollen wir den individuellen Glauben in Frage stellen oder als ‚falsch‘ kritisieren. Im Gegenteil: vielen Menschen kann dieser helfen, in schwierigen Situationen nicht zu verzweifeln oder als eine Art „moralischer Kompass“ in unübersichtlichen Situationen dienen. Allerdings wird Glaube, für uns als Anarchist*innen, schnell proble-

M31 in Frankfurt am Main

Einige kritische Anmerkungen

★ von Good Paulman

Am 31. März fand in Frankfurt am Main sowie in vielen europäischen Städten Europas eine große Demonstration statt, die ein Zeichen gegen kapitalistische Logik und autoritären Krisenmanagement der EU setzten sollte. Erfreulich ist eine Demonstration zu diesem Thema, die einen deutlichen internationalen Bezug aufweist und die nicht an den Vater Staat appelliert, er möge uns bitte-bitte in die Zeiten vor der Krise versetzen, wo angeblich alles noch OK war.

Aus Frankfurt wurde vom massiven Polizeiaufgebot berichtet, mit dem das hessische Innenministerium die Demonstration erfolgreich in Schach hielt, von „massiven Entgleisungen“ seitens der Demonstrant*innen, die der Polizei als willkommener Anlass zu Gewalt und Festnahmen dienten. Von über 400 Festgenommenen und etwa 130 Verletzten ist die Rede. Das alles natürlich mit juristischem Nachspiel, womit sich die Organisator*innen der Demo jetzt beschäftigen dürfen.

Das M31-Bündnis, welches aus anarcho-syndikalistischen Gewerkschaften, antifaschistischen und explizit antikapitalistischen Gruppen und Organisationen besteht, wollte mit diesem europaweiten Aktionstag die Politik der EU in der Krise anprangern und in Frankfurt nicht zuletzt die Rolle der Europäischen Zentralbank skandalisieren. Den beteiligten Gruppierungen könnte mensch die Naivität nicht unterstellen, Staat und Kapital mit Hilfe von Großdemonstrationen bekämpfen zu wollen. Die Wahrnehmung des Aktionstags in der Presse, zumindest in Deutschland, lässt jedoch feststellen, dass die Ziele wohl nicht erreicht wurden und einige grundsätzliche Überlegungen aufstellen, was Aktionsformen angeht.

Dass die bürgerliche Presse kein gutes Wort über die Inhalte gefunden hat, die die Demonstration transportieren sollte, dürfte kaum verwunderlich sein. Erstens

hat sie bis jetzt nur Zahnlosigkeiten der deutschen Occupy- und „Echte Demokratie Jetzt!“-Bewegungen positiv aufgenommen, weil diese Zahnlosigkeiten ohnehin zum Allgemein(un)wissen der bürgerlichen Gesellschaft gehören und diese nur auf diesem zahnlosen Niveau ihre eigene Existenzbedingungen – Staat und Kapital – kritisieren kann. Zweitens – und es ist viel offensichtlicher – sobald das Bild vom randalierenden Schwarzen Block, den gewaltbereiten linken Demonstrant*innen auftaucht, geilt sich bürgerliche Presse daran auf und vergisst gerne jegliche Inhalte. Ob es allerdings nur an „schwarzen Schafen“ unter den Demonstrant*innen lag, die sich nicht an das Aktionskonzept der Demo hielten, daran zweifle ich und maße mir nicht an, an dieser Stelle über die Taktik des Schwarzen Blocks zu richten. Meiner Meinung nach liegt es vielmehr daran, dass alle Beteiligten, die bürgerliche Presse inklusive, eigentlich ganz genau wussten, dass der so genannte Aktionstag zum Bereich der symbolischen Politik – oder weniger verblümt – des linken Bewegungsspektakels gehört.

Lasst uns darüber nachdenken. Die Zeiten in Deutschland – wie wohl in ganz Westeuropa – sind vorbei, wo bei Demonstrationen (früher eher als „Umzüge“ bezeichnet) tatsächlich etwas demonstriert wird – nämlich mehr oder weniger reale Kräfteverhältnisse –, sind vorbei. Vorbei die heroischen Zeiten des deutschen Proletariats, wo ein Karl Liebknecht oder ein Kurt Eisner bei einem Umzug die Räterepublik ausrufen konnte und die Massen ihre demonstrierte Kraft angewendet haben, indem sie einfach Städte oder Teile davon besetzten. Heute dient eine Demonstration dem Zweck der Kommunikation. Und das nur im besten Fall. So kann z. B. eine gelungene antifaschistische „Gegenveranstaltung“, Demonstration oder was auch immer, Nazis oder sonstige unwillkommene Gestalten daran hindern, das sie sich als Kraft darstellen und ihre Inhalte kommunizieren. Und es kann kommunikationstechnisch in die Hose gehen. So ging es, um ein frisches Beispiel zu nennen, bei der Demonstration



Ereignis, auch international ging davon kein sonderlich hoffnungsvolles Signal aus. Im europäischen Vergleich hat sich in den letzten Monaten mal wieder die politische Streikbewegung als immer noch schlagkräftigste und auch medial-wirksamste Kampfmethode gegen die sich verschärfenden kapitalistischen Zustände erwiesen. Diesem Fakt sollte daher zukünftig in globalen und europäischen Protesten ein besonderes Augenmerk gelten, d. h. Aktionstage sollten vor allem an großen Streikdaten stattfinden oder wie beim M31 Streiks einschließen.

Da größere politische Streiks in Europa derzeit eigentlich nur in Frankreich, Spanien, Griechenland und Portugal denkbar sind, stellt sich für Länder wie Deutschland weiterhin die Frage nach der richtigen Aktionsform. Eine Antwort könnte hier die Blockade wichtiger ökonomischer Infrastruktur darstellen, z. B. Häfen, Autobahnen, Raffinerien, Flughäfen, Zugstrecken usw. Dies hätte im Vergleich zu den Frankfurter Protesten mehrere Vorteile:

1. Die Blockade ökonomischer Infrastruktur verwandelt Symbolpolitik in direkte Aktion und ökonomische Kampfmethoden, ist damit gleichzeitig ein Fingerzeig auf Aktionsformen wie Betriebsbesetzungen und Streiks.
2. Partielle Ausfälle in der Ökonomie anderer Länder erhöhen auch den finanziellen Schaden in bestreikten Staaten.
3. Die Aktionsform der Blockade hat in Deutschland durch antifaschistische und antiatomare Proteste mehr Rückhalt in der Öffentlichkeit und lässt sich damit weniger leicht kriminalisieren.
4. Mit der Aktionsform würden sich mehr Überschneidungen mit libertären Teilen der Anti-AKW-Bewegung ergeben, die über ein nicht geringes Maß an Erfahrung und Personenpotential verfügt. Gleichzeitig ließen sich damit ggf. kritische Diskurse in dieser Bewegung befördern.
5. Diese Form von Blockaden würde vor allem Terrains im ländlicheren Raum betreffen, diese sind von der Po-

lizei weniger leicht zu schützen und abzuriegeln und bieten damit mehr Handlungsspielräume

Egal jedoch, wie sich die Auswertung des M31 noch entwickelt, so sollte der größte Erfolg nicht vergessen werden: Im Zuge der Mobilisierung und Aktionsvorbereitung haben Tausende Menschen europaweit und über Organisationsgrenzen hinweg ein Aktionsnetzwerk geschaffen, auf dem mensch aufbauen kann. Dieses sollte in jedem Fall erhalten bleiben und die Geschichte hat gezeigt, dass dies am besten anlassbezogen geschieht.



Fundstück des Tages



matisch, wenn er das eigene Nachdenken ersetzt und bewirkt, für Anregungen und Argumente von außen nicht mehr empfänglich zu sein und somit zu einem Dogma wird.

Es gibt viele Gründe, Religionen skeptisch zu begegnen: so scheint es z. B. offensichtlich, dass die Verbreitung der einzelnen Religionen auf der Erde nicht gleichmäßig ist, sondern kulturelle Wurzeln hat; auch wenn diese Glaubensgemeinschaften jeweils von der Richtigkeit ihrer Thesen überzeugt sind. Der religiöse Glaube ist also offensichtlich stärker abhängig vom direkten sozialen Umfeld, als von individuellen „Erleuchtungen“. Ebenfalls erscheint es meist nicht sonderlich schwierig, die meisten und populärsten religiösen Thesen (wie z. B. die These „Gott“) durch einfache Sätze der Logik als eklatant widersprüchlich bloßzustellen. Für uns jedoch liegt der Kern aller Religionen und somit auch die hauptsächliche Stoßrichtung unserer Kritik woanders: in dem kollektiven Aspekt. Wir kritisieren also die Tatsache, dass diese kollektiven Grundsätze quasi, leicht modifiziert, übernommen werden und die Bildung einer eigenen subjektiven Meinung auf diese Weise behindert wird. Hier sehen wir starke Parallelen zu Ideologien, welchen die meisten Anarchist*innen ebenfalls skeptisch gegenüberstehen.

Papa Ratz?

Am Christentum, insbesondere in der katholischen Auslegung, kritisieren wir insbesondere die verstärkte Betonung des Jenseits gegenüber dem Diesseits: Anstatt nach einem schönen Leben im Hier und Jetzt zu streben, scheint das Leben in der Logik des Christentums nicht viel mehr als eine Art ‚Vorspiel‘ für das eigentliche Leben nach dem Tod zu sein. Wenn der Mensch heute Verzicht übt und nach den Regeln Gottes lebt, so wird irgendwann nach dem Tod alles besser, wenn nicht: noch schlimmer. Die Überbetonung des Todes und des Leidens in den christlichen Religionen wird besonders deutlich, durch den Blick auf das christliche Symbol: das Kreuz – ein antikes Folter- und Mordinstrument. Es braucht nicht viel Phantasie, sich vorzustellen, welche Symbolik diese Religion hätte, wenn Jesus an einem Galgen gestorben wäre ...

In der stark hierarchischen Struktur der Katholischen Kirche wird diese Verneinung des Lebens und der Lust auf perfideste Weise kultiviert: Der Papst, als höchste moralische Instanz, predigt konsequent das Verbot von Verhütungsmitteln und Abtreibung und ist dem-

nach nicht ganz unschuldig an der rapiden Ausbreitung von Aids einerseits und dem Überbevölkerungsproblem auf der anderen Seite. Die Verdammung der Abtreibung bewirkt indessen nicht, dass sie nicht geschieht, sondern, dass diese heimlich und unter nicht hygienischen Bedingungen praktiziert wird. Dies hat oft zur Folge, dass Abertausende Frauen daran sterben müssen. Der immense moralische Druck, den die Kirche mit Verweis auf die Bibel auf ihre Anhänger*innen ausübt, bedeutet also Elend und Leid, überall auf der Welt. Absurderweise wird dies nur zu gerne mit einer angeblichen Wertschätzung des Lebens begründet.

Die Katholische Kirche vermittelt also konsequent eine Ideologie, in welcher starke Einbußen im Leben unweigerlich zum Weg in den Himmel dazugehören. Mit einer solchen Logik im Kopf erscheint es leicht, Grausamkeiten des Alltags einfach hinzunehmen; da es ja ‚Höherem‘ dient ...

Kein Verzicht für Gott und die Kirche

Doch genau das möchten wir nicht! Wir lehnen es entschieden ab, unser Leben grundsätzlich einzuschränken und auf eine bessere Zeit nach dem Tod zu warten. Wir wissen nicht, ob es ein solches gibt, aber dass es ein Leben VOR dem Tod gibt wissen wir mit Sicherheit! Aus diesem Grunde halten wir es für wichtig, sich für ein schönes Leben einzusetzen: das eigene zu genießen und sich seine Einschränkungen selbst festzusetzen und sich, darüber hinaus, für ein solches aller einzusetzen und konsequent dafür zu kämpfen. Für eine Gesellschaft, in der die eigene Sexualität, ob homo-, hetero-, oder bisexuell, den Menschen selbst überlassen wird; eine Gesellschaft, in der Frauen selbst entscheiden können, ob sie ein Kind bekommen möchten oder nicht; und eine Gesellschaft, in der mensch auch ohne schlechtes Gewissen, Sex aus Spaß haben kann: mit Kondom! Wir lehnen die Autorität moralischer Integritäten, wie z. B. dem Papst oder dem Bundespräsidenten, ab! Für freie und selbstbestimmte Gesellschaften für alle! Für die Freude an der Sünde! Denn: Es gibt ein Leben vor dem Tod!

Anarchistische Gruppe Mannheim

Die Anarchistische Gruppe Mannheim ist Teil des Bündnisses „Zum Teufel mit dem Katholikentag“

Bündnisaufruf und zahlreiche Termine unter: www.zumteufelmitdemkatholikentag.de

Bitte sagen sie jetzt nichts

Repression nach M31 - Ein Aufruf der Roten Hilfe Frankfurt



Auf der antikapitalistischen M31-Demonstration am 31. März in Frankfurt am Main kam es zu heftiger Repression und Massenfestnahmen. Die Polizei hat allen Festgenommenen und Einkesselten angedroht, Ermittlungsverfahren zu eröffnen. Hierzu wurde eine 25-köpfige Sonderkommission gebildet.

Die Rote Hilfe Frankfurt und der der Ermittlungsausschuss Frankfurt bitten alle Betroffenen, sich zu melden um die Antirepressions- und Solidaritäts-Arbeit zu koordinieren.

Angesichts der mit Nachdruck vorangetriebenen Strafverfolgung rufen wir alle Leute, die am 31. März festgenommen wurden oder ein Strafverfahren angedroht bekommen haben, dazu auf, Gedächtnisprotokolle zu schreiben und sich zur Koordination der Rechtshilfe bei den Antirepressionsstrukturen in Frankfurt zu melden. Bitte meldet euch verschlüsselt unter:

ffm@rote-hilfe.de

und schickt uns:

- Eure Namen, euer Alter und die Stadt, aus der ihr kommt
- Kurze Angaben zu der von euch erfahrenen Repression am 31. März (Festnahme, Einkesselung, Verletzungen, ED-Behandlung, Leibesvisitation, Entlassung etc.)
- Angaben zu den gegen euch erhobenen Vorwürfen, sofern euch diese bekannt sind
- Die kurze Information, ob ihr bereits Kontakt mit lokalen Rechtshilfestrukturen oder Anwält*innen in eurer Stadt aufgenommen habt oder ob ihr gerne an eine Rechtshilfegruppe in eurer Nähe weitervermittelt werden wollt
- Euer Gedächtnisprotokoll vom 31. März

weiterlesen unter: www.frankfurt.rote-hilfe.de

*Update der Redaktion: In den letzten Tagen erhielten erste Betroffene aus dem Rhein-Main Gebiet „Vorladungen als Zeugen in einem Verfahren wegen „versuchtem Totschlag“ (oder „einem Tötungsdelikt“), sowie schwere Körperverletzung und Landfriedensbruch bekommen.“ Zum Teil wurden diese auch durch Polizist*innen zugestellt. Das unterstreicht die Dringlichkeit des Aufrufes.*

Eine Vielzahl von Menschen, die heute wesentlich in der gemäßigten bis radikalen, antikapitalistischen Linken und der anarchistischen Bewegung im deutschsprachigen Raum aktiv sind, erfuhren ihre Politisierung durch die Proteste gegen den G8-Gipfel 2007. Dies hat gleich mehrfache Gründe. Durch die breite inhaltliche Mobilisierung auf unterschiedlichen Niveaus und aus unterschiedlichen Blickwinkeln wurden in den davon angesprochenen Freundeskreisen und Peergroups Diskussionen angeregt, die bestenfalls eine selbstständige inhaltliche Weiterbildung und Standpunktfindung zur Folge hatten. Durch die breite Bereitstellung von Mobilisierungsmaterial (vorgedruckt, zum Selbstdrucken, Präsentationen für eigene Mobi-Vorträge, Begleitmaterial zu Rechtshilfe und Bezugsgruppenfindung) stand nicht nur eine Menge an Know-how bereit, sondern wurde schon im Vorfeld zu Aktionismus unter Interessierten angeregt, die Möglichkeit zur Mitarbeit gegeben und Räume zur Zusammensetzung neuer Personenkonstellationen geschaffen. Der G8 setzte dabei insofern neue Maßstäbe, als dass es Veranstaltungen zum Thema selbst in ländlichen Regionen gab, denen es sonst völlig an Struktur fehlt. So konnten sich auch dort kritisch denkende Menschen finden, wo sie sonst nie von ihren gemeinsamen Interessen erfahren hätten. Die einsetzende politische Standpunktbildung wird durch das Protesterlebnis noch weiter verstärkt, da es potentiell den Rahmen für noch mehr politischen Austausch bietet. Das Erleben von Menschen mit scheinbar sehr ähnlichen Zielsetzungen, aber auch die Erfahrung mit Handlungen, die moralisch in Frage gestellt werden, sind prägend. Ein zusätzlicher Vorteil der G8-Proteste bestand darin, den Protesten die „erlebte, vielseitige Alternative“ innerhalb der Camps hinzuzufügen – eine Möglichkeit, die sich so allein wegen des organisatorischen Aufwands nur selten bieten.

Die Repressionsorgane versuchen logischerweise den genannten Effekten entgegenzuwirken, indem Einschüchterungen und Schikanen besonders gern auf unerfahren-scheinende Personengruppen angewendet werden. Sicherlich erzielen sie damit auch teilweise Erfolg, ebenso wie es auf viele dieser Menschen demoralisierend wirken kann, wenn vom gemeinsamen Protest in den Medien am Ende nur der Krawall bleibt.

Trotzdem kann auch der umgekehrte Effekt eintreten, Repression und tendenziöse Berichterstattung führen im Nachgang zu einem noch größeren Misstrauen, einem noch größeren Verlust der „Basisloyalität“ gegenüber dem Staat und den meinungsbildenden Institutionen. Auch die erlebte Solidarität kann ein wichtiges Element sein, das dazu führt, dass sich Menschen im Nachgang an Protesten langfristig engagieren.

Was hier oft von den Langzeitbeobachtungen nach dem G8 im Großen abgeleitet ist, trifft m.M.n. ebenso auf Events wie den M31 im Kleinen zu. Auch dieser wird garantiert wieder einige Menschen angestoßen haben, sich mit Alternativen zum Bestehenden zu beschäftigen und sich vielleicht zu organisieren.

Nach dem M31 wissen wir gleichermaßen mehr über das Mobilisierungspotential einer kritischen, antikapitalistischen Bewegung in Deutschland. Die geschätzte Zahl von 6.000 Teilnehmenden mag dabei nicht viel erscheinen, ist aber aus mehreren Gründen trotzdem ein großer Erfolg. Zum einen, weil sich die Aufrufe weit jenseits von der occupyischen Inhaltsunbestimmtheit und dem interventionistisch-linken Populismus bewegten. Der M31 setzte hier angenehm reflektierte Maßstäbe für Massenproteste (auch wenn sich die Kader der IL innerhalb der Demo dann leider doch vom Lauti aus zu Wort melden konnten). Weiterhin fanden im direkten Einzugsgebiet Frankfurts am selben Tag mehrere andere radikale Demonstrationen statt, was sicher noch einige Menschen von einer Teilnahme abhielt. Schließlich wäre in Sachen Bewerbung noch einiges möglich gewesen, die Frist war äußerst knapp. So liefen die Mobilisierungsveranstaltungen in vielen weiter entfernten Städten erst 1,5 bis 1 Monat vorher an, die Zeit noch Busse zu organisieren und zu füllen, war damit knapp bemessen, ein halbes Jahr wäre realistischer gewesen.

Die angewandte Aktionsform ist in Frankfurt alles in allem trotzdem gescheitert. In dem gut kontrollierbaren, ausgeleuchteten Terrain war es den 6.000 Teilnehmenden nicht möglich aktionistische Bewegungsfreiheit zu erlangen und damit die Sicherheitskräfte zu überfordern. Eine aufgeriebene Großdemo ist nicht nur im deutschsprachigen Raum ein demotivierendes

Rocker - Rechtsstreit

Solidarität mit dem Institut für Syndikalismusforschung nötig!



In der Auseinandersetzung mit dem Rechteinhaber Heiner Becker um die Urheberrechte auf die Werke von Rudolf Rocker ist die gerichtliche Zahlungsaufforderung beim juristisch Verantwortlichen der Webseite des Instituts für Syndikalismusforschung eingetroffen.

Heiner Becker verlangt 2.247,03 Euro für seine Anwaltskosten, die durch die Veröffentlichung von Texten Rudolf Rockers entstanden sind. Auf der Homepage des Instituts für Syndikalismusforschung waren einige Texte Rockers zeitweilig ohne kommerzielles Interesse für jedermann öffentlich zugänglich. Im Zuge einer von Becker betriebenen Unterlassungs-

aufforderung musste das Institut für Syndikalismusforschung diese Texte von seiner Webpräsenz nehmen. [...] Bis zum Jahr 2029 hat Heiner Becker die alleinigen Urheberrechte an Texten Rudolf Rockers. Erst dann werden dessen Schriften gemeinfrei.

Die finanzielle Forderung von Heiner Becker übersteigt die finanziellen Möglichkeiten des Instituts für Syndikalismusforschung. Wir sehen uns daher gezwungen, uns an die solidarische Öffentlichkeit zu wenden, um die von Heiner Becker geforderte Summe aufbringen zu können. Wir bitten um die Verbreitung dieses Aufrufs und um Spenden auf das folgende Konto:



Was vom Tage übrig blieb

Auseinandersetzung mit dem M31

★ von w.m.

Im letzten Monat war es sicher eines der beliebtesten Themen in den WG-Küchen, Kneipenrunden und bei den ersten Picknicks im Park zwischen kapitalismuskritischen Menschen. „Wie bewertest du die Geschehnisse um den M31?“ Es wäre dabei jedoch müßig zum x-ten mal die verschiedenen Steinwürfe, die Reaktion der Demo auf die Kesseltaktik der Polizei etc. auszuwerten. Interessanter erscheint da eine Dynamik-Analyse solcher Aktionstage und was sich daraus ableiten lässt.

Schon bei den Auswertungen und rückblickenden Debatten zum G8-Gipfel 2007 in Heiligendamm fielen immer wieder mehrere Ebenen von Großprotesten ins Auge, die sich am ehesten vielleicht untergliedern lassen in:

Vorgebliches Primärziel:

- Manifestationsziel
- Mediale Verarbeitung

Scheinbare Nebeneffekte:

- Mobilisierung, inhaltliche Auseinandersetzung, Politisierung neuer Personenkreise
- Klarheit über derzeitige Kräfteverhältnisse
- Nachhaltige Netzwerke, mehr Bewegung an der konkreten Aktion

Das Primärziel ist das massenmobilisierende Element, das Spektakel zu dem gerufen wird, quasi der Werbeeffekt. Dieses Ziel, sei es die versuchte Besetzung einer EZB-Baustelle, die temporäre Blockade eines Castoren oder des G8-Gipfels, ist augenscheinlich ein praktisches, ein unmittelbares, ein mehr oder weniger realistisches Ziel, um konkret auf einen Zustand zu wirken. Darauf beruht die Anziehungskraft, die scheinbare Möglichkeit aus der Ohnmacht auszu-

brechen und tatsächlich etwas zu verändern oder zu stoppen. Eigentlich handelt es sich dabei jedoch – und das wird den meisten vorher politisch unerfahrenen Menschen noch während der Mobilisierung klar – um eine bedeutungsschwere Geste, um eine großflächige und bildliche Manifestation des (Un-)Willens. In diesem Kontext ist es dann auch weniger wichtig, ob das selbstgesteckte Ziel gänzlich oder nur zu Teilen erreicht wird, da eine geglückte Großmobilisierung allein schon eine Manifestation bedeutet.

Neben der tatsächlich abgelaufenen Manifestation, die in ihrem Erfolg (Wie viele mobilisiert? Ziel erreicht, ja/nein?) relativ messbar bleibt, ist die Berichterstattung oft die zweite Messlatte, wenn es um die Auswertung solcher Großproteste geht. Wer nicht beim konkreten Ereignis dabei war, formt sein* ihr Bild über die Anliegen, die Organisierenden und die Teilnehmenden eines Protests mangels anderer Quellen über die mediale Berichterstattung. Gleichzeitig ist hier umso weniger zu erwarten, umso radikaler das Anliegen des Protestes ist. Bestenfalls wird der Protest als friedlich dargestellt, sein inhaltliches Anliegen jedoch auf ein oder zwei dem Konsumierenden nichts sagende Adjektive heruntergebrochen. Andernfalls reicht der unbedachte Aktionismus weniger, die gewaltvolle Handlung ziviler Polizist*innen aus der Demo heraus oder die notwendige Auseinandersetzung mit der Polizei innerhalb einer Aktionssituation, um Bildmaterial für die Abstempelung der Demonstrierenden als unpolitische Gewalttäter*innen zu liefern.

Beide Tatsachen: Dass der Protest in dieser Form immer ein symbolischer, kurzlebiger bleibt, als auch, dass mensch der Verklärung der unkritischen Massenmedien nicht entgegenzusetzen habe, um seinen Gegenstandspunkt in eine breite Öffentlichkeit zu tragen, werden immer wieder als Dilemma der Massenproteste aufgefasst. Für mich bilden diese beiden Kriterien jedoch nicht den Sinn und den Kern von Massenprotest, ja eigentlich sind sie sogar zu vernachlässigen.



Rudolf Rocker

Folkert Mohrhof
Verwendungszweck: Soli Syfo
Kontonummer: 2002314600
BLZ: 43060967
GLS Bank Bochum
IBAN: DE64430609672002314600
BIC: GENODEM1GLS

Wir werden die Spendeneingänge unterhalb dieses Aufrufs auf dem Blog www.wordpress.syndikalismusforschung.com verzeichnen.

Für weitere Informationen zu den Vorgängen um die Urheberrechte von Rudolf Rocker siehe die Veröffentlichungen des Institutes für Syndikalismusforschung.

www.syndikalismusforschung.info

Es ist Zeit!

Ein romantischer, anarchistischer Aufruf zur Revolutionären 1. Mai Demo in Stuttgart

★ Libertäres Bündnis Ludwigsburg

Von klein auf werden wir in vorgegebene Zeitstrukturen (hinein)gezwängt.

Wir müssen innerhalb eines bereits perfekt durch strukturierten Lebenszeitplan funktionieren, dabei möglichst besser und schneller sein als der Rest, immer ein Schritt voraus, wer zu langsam ist, bleibt auf der Strecke. (keine Zeit für Individuen). Wort- und kritiklos haben wir uns dieses Zeitkorsett angelegt, uns in den Arbeitsalltag eingeschnürt. Dabei bleibt für das wichtigste im Leben kein Platz, die Luft zum Atmen, zum Leben, Lieben und Reflektieren und zum glücklich zu sein.

Laut dem Gabler Wirtschaftslexikon heißt Freizeit für uns „Zeit außerhalb der Arbeitszeit, über deren Nutzung der Einzelne selbst (frei) entscheiden kann.“ Wir wollen aber keine übrig gebliebene, abgegrenzte Zeit des tyrannisierenden Arbeitsalltags. Wir wollen unsere Zeit frei leben. Gegen Organisation und Verplanung durch den Zwang zur Lohnarbeit.

Lasst uns aus dieser passiven Maschinerie ausbrechen, um uns selbst und aktiv zu organisieren. Lasst uns Raum und Zeit schaffen gegen diesen Leistungszwang und diese Unterdrückung der persönlichen Entfaltung. Für Partizipation und Rekreation. Prioritäten endlich anders setzen, Zeit investieren. Denn sie ist kostbar, aber kein Geld! Deswegen brauchen wir keine Zeitkonten und Zahlungsfristen, wir sind unser eigener Taktgeber*innen. Jede innere Uhr tickt anders!

Es ist Zeit die Uhr umzustellen!

Es ist Zeit das Leben in die eigene Hände zu nehmen!

Und es gibt Menschen die das tun. So werden aktuell in Griechenland, aus der Not heraus Krankenhäuser und weitere Infrastruktur besetzt und selbst verwaltet. Diese Menschen begreifen, dass sie keinen Staat mehr brauchen der sie bevormundet und unterdrückt, keinen Kapitalismus der sie ausbeutet und keinen Nationalismus, der sie teilt. Sie merken, dass das kollektive Agieren, das Zusammenstehen und das gemeinsame Leben viel mehr bietet, als ein vereinsamtes Leben im gnadenlosen Konkurrenzkampf des Kapitalismus.



Es ist Zeit, Es ist Zeit aufzustehen!

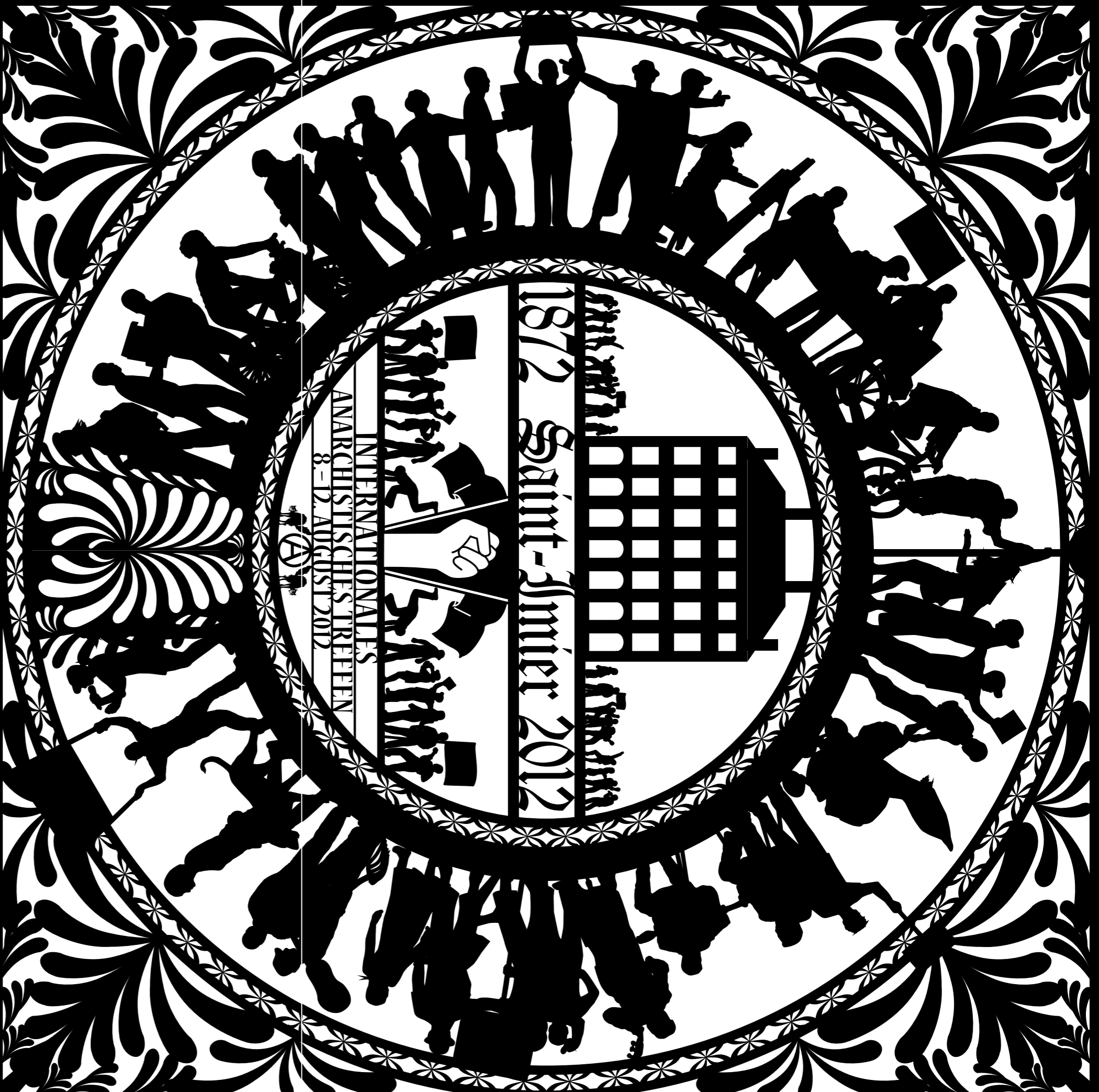
Seid ein Teil davon, kommt zur Revolutionären 1. Mai Demo in Stuttgart!

Kämpft für eine solidarische und herrschaftsfreie Gesellschaft.

11:30 Uhr, Schlossplatz, Stuttgart

www.1maistuttgart.blogspot.de





INTERNATIONALES ANARCHISTISCHES TREFFEN

Vorträge – Konzerte – Theater – Workshops – Ausstellungen – Kino – Buchmesse

vom **8. – 12. August 2012** in **St. Imier, Schweiz**

Mehr Infos zum Programm auf: www.anarchisme2012.ch